

Die Volkswacht erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis einschließlich der illustrierten Beilagen „Die neue Welt“ und „Für unsere Frauen“ monatlich 75 Pfg., vierteljährlich 2,25 Mk., einschließlich Trägerlohn. In den Abholstellen monatlich 60 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 5 Pfg.

Volkswacht

Zeitungspresse:
Die 6 gefaltete Zeitzeile 20 Pfg., für auswärts 30 Pfg., die 8 gefaltete Reklamazeile 10 Pfg., Weltmarkt und Wochenausgaben 10 Pfg. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet.
Bei Wiederholungen Rabatt laut Tarif

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32.

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Beilagen: Die neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt
für unsere Frauen mit illustrierter Modenzeitung

Nr. 114

Danzig, Freitag den 17. Juli 1914

5. Jahrgang

Der Sieg der dänischen Wahlrechtsbewegung

Die dänischen Konservativen haben jetzt eine endgültige Niederlage erlitten. Die Reform des Wahlrechts und der Verfassung, die Maßnahme, durch welche Dänemark zu einem der demokratischsten Länder der Erde werden wird, ist jetzt gesichert.

Im Folkething, der Volksvertretung, sitzen 7 Konservative, 44 Liberale, 31 Radikale und 32 Sozialdemokraten. Wenn eine bürgerliche Partei einen großen Teil ihrer Mandate nicht an die Sozialdemokratie verlieren will, wenn eine bürgerliche Partei die Stichwahlunterstützung der Sozialdemokratie wünscht, dann muß sie dem Wahlrechtsverlangen der Sozialdemokratie entgegenkommen.

Im Folkething wurde nun eine Reform gegen die Stimmen der Konservativen angenommen, auch die Liberalen waren klug genug dafür zu stimmen.

Das Wahlrecht zum Folkething ist auch bisher gleich, geheim und direkt, aber nicht allgemein. Wählen dürfen nur Männer, die mindestens 30 Jahre alt sind; außerdem sind die männlichen Diensthofen vom Wahlrecht ausgeschlossen. Gewählt werden darf bereits, wer 25 Jahre alt ist!

Außer dem Folkething gibt es ein Herrenhaus, den Landsting. Der Etat und die Staatsgesetze können erst in Kraft treten, wenn sie außer vom Folkething auch vom Landsting angenommen sind. Im Landsting sitzen 12 vom König auf Lebenszeit ernannte Personen; da der König zur Ernennung die Unterschriften der Minister braucht, werden diese 12 nicht vom König, sondern von dem aus der Mehrheit des Folkething hervorgegangenen Ministerium ernannt. Außer den 12 sitzen 54 erwählte Abgeordnete im Landsting. Wer zum Folkething wählen darf, darf auch zum Landsting wählen. Aber das Wahlverfahren ist; wenn auch geheim, so doch indirekt. Die Wähler wählen Wahlmänner, die dann erst die Abgeordneten zu wählen haben. Die Wähler in ihrer Gesamtheit wählen aber nur die Hälfte der Wahlmänner.

In jeder Landgemeinde wird von den Wählern ein Wahlmann gewählt; außerdem ist der Höchstbesteuerte des Ortes selbst Wahlmann. In den Städten wählen alle Wähler die Hälfte der Wahlmänner und die Höchstbesteuerten wählen die andere Hälfte. Bei der Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner gilt das unseren Lesern von den Frankfurter- und Gewerbegerichtswahlen her bekannte Proportionalwahlverfahren. Da nur auf die Hälfte der Wahlmänner das Proletariat Einfluß hat, ist bei diesem Wahlverfahren der Landsting nur eine Interessenvertretung der Besitzenden und ein Hemmschuh für den Aufstieg des Proletariats.

Die vom Folkething beschlossene Reform sieht nun für das Folkething folgendes Wahlrecht vor: Es werden in 120 Wahlkreisen nach dem Mehrheitsystem (wie bei den deutschen Reichstagswahlen) die Abgeordneten auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts von allen mindestens 25 Jahre alten Männern und Frauen gewählt. Außerdem werden noch 20 Abgeordnete von denselben Wählern und Wählerinnen auf Grund des Proportionalwahlrechts gewählt. — Für den Landsting sieht die Reform folgendes Wahlrecht vor: Das Wahlrecht ist gleich, geheim, aber indirekt. Es steht jedem Manne und jeder Frau zu, sobald der oder die betreffende 35 Jahre alt ist. Nur wer zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes 30 Jahre alt und kein Diensthofe ist, darf zum Landsting wählen, ehe er noch 35 Jahre alt ist. Die Wahlmänner sollen von den Wählern auf Grund des Proportionalwahlverfahrens gewählt werden, ebenso die Abgeordneten von den Wahlmännern. Die 12 Ernannten sollten verschwinden. Nach Durchführung der Reform wird das Proletariat bei den Folkethingwahlen die ausschlaggebende Klasse sein und sich auch bei den Landstingwahlen einigermaßen Einfluß verschaffen können.

Im Landsting saßen 33 Liberale und 33 Konservative. Nun gehörte zu den Konservativen der Präsident, der nach dem deutschen Gesetz nicht abstimmen darf. Es war also eine Stimme Mehrheit für die Reform auch im Landsting vorhanden: 33 gegen 32 Stimmen. Aber nach dem dänischen Gesetz ist das Haus nur beschlußfähig, wenn außer dem Präsidenten zur Zeit der Abstimmung mindestens 34 Abgeordnete anwesend sind. Die Konservativen fehlten bei jedem Versuch, eine endgültige Abstimmung vorzunehmen. Es war immer einer zu wenig zugegen und dank dieser Obstruktion scheiterte bisher die Reform.

Nun wurde der Landsting von dem radikalen Ministerium aufgelöst. Hierbei ergab sich eine Differenz

zwischen dem sich sonst streng im Rahmen der parlamentarischen Verfassung haltenden König und dem Ministerium. Das Ministerium verlangte, daß von den 12 Ernannten, von denen 9 liberal sind, die 3 einst unter einem konservativen Ministerium „auf Lebenszeit“ ernannt durch andere ersetzt werden. Der König hielt dies für gesehwidrig und verweigerte seine Unterschrift. Schließlich einigte sich das Ministerium mit dem König darauf, daß einmal abgewartet werden sollte, ob sich nicht eine reformfreundliche Mehrheit finden würde, auch wenn jene drei im Landsting bleiben. Falls das eintreten sollte, brauchte der Streit zwischen König und Ministerium nicht entschieden zu werden. Nun fanden kürzlich die Wahlen zum Landsting statt. Gewählt wurden 20 Konservative, 5 Freikonservative (Gegner der Reform), 20 Liberale, 5 Radikale und 4 Sozialdemokraten. Hinzu kommen noch die auf Lebenszeit ernannten Liberalen und die 3 auf Lebenszeit ernannten Konservativen. Es sitzen also im Landsting jetzt 23 konservative und 5 freikonservative Gegner der Reform (also 28 Reformgegner) und 29 liberale, 5 radikale und 4 sozialdemokratische (im ganzen 38) Reformfreunde. Weder durch Abstimmung noch durch Obstruktion können die Konservativen künftig die Annahme der Reform verhindern. Wenn ein liberaler Präsident wird, werden außer ihm noch immer mindestens 37, d. h. 3 mehr als nötig, anwesend sein, die für die Wahlreform stimmen.

Allerdings darf eine Verfassungsänderung in Dänemark nur in Kraft treten, wenn sie von zwei Folkethingen angenommen ist. Das heißt: einmal muß nach dem alten System gewählt werden. Der Folkething wird deshalb aufgelöst werden und noch einmal nach dem alten System zustande kommen. Dann wird die Verfassungsreform endgültig beschlossen, der Folkething sofort wieder aufgelöst und nach dem neuen System erneut gewählt werden.

Der Sieg der Wahlrechtsbewegung in Dänemark sollte das preußische Proletariat anstacheln, nun erst recht gegen die Dreiklassenschmach Sturm zu laufen und alle Hebel in Bewegung zu setzen, damit die Zwingburg fällt.

Vom kirchlichen Kriegsschauplatz

1. Die „katholischen Sausbrüder“.

Die Correspondance catholique, das Organ der belgischen Integralen, befaßt sich in ihrer Nummer 27 mit der großen Versammlung, die unter dem Vorsitz des Zentrumsführers Lenjng und in Anwesenheit Waders kürzlich in Dortmund getagt hat. Das katholische Center Wochenblatt schreibt gegen seine deutschen Glaubensbrüder:

„Sie haben sich aufgeführt, wie in einer Spelunte, die „christlichen“ Katholiken von Dortmund, da sie am Montag versammelt waren, um den Index anzuspüren und mit ihren überheblichen „Hochs“ Wader Beifall zu brüllen, ihm, der eben von Rom verurteilt war. Wir haben es schon gewußt, daß das Deutschland Bachems den Index nicht liebt, wie es im allgemeinen das verabscheut, was es mit seiner ganz preußischen Beringschätzung die „römische Kurie“ heißt. Vor sieben Jahren haben die integralen Katholiken eine interkonfessionelle Bachemistenfeste entdeckt, die mit ihrem geheimen Zentrum in Münster an der Aufhebung des Index arbeitete. Seit die Correspondance de Rome tapferen Andeutens den Fuß auf dieses Modernistenneß gesetzt, haben sich die Münsterer Bipern vor den Augen der Leute zerstreut. Aber jeder „gute“ deutsche Katholik, genannt Bachemist, fährt fort, in seinem Herzen einen giftigen Haß gegen die Kongregation des Index zu nähren, die übrigens ihren Ursprung dem hl. Pius V. verdankt, dem ersten integralen Papst der modernen Zeit. Der Alkoholistenfeldzug katholischer Sausbrüder von Dortmund (catholiques brassicoles) gegen den hl. Gerichtshof, der Wader verurteilt, mündert uns nicht so sehr, als daß er unsere Entrüstung hervorruft. Was uns mündert, ist der Umstand, daß in der ganzen katholischen belgischen Presse sich gegen die in Dortmund begangene antrömische Orgie keine Stimme erhoben hat. Sie scheint nicht zu wollen, daß man bei uns erfahre, daß die Ideen Waders, die Ideen des deutschen Zentrums von Rom verworfen sind.“

Der Haß und Abscheu sind unter den katholischen Glaubensgenossen gegenseitig. Das Trierer Bachemitenorgan bewertete die andere Richtung als einen „Haufen ekelhaften Gewürms“; das Düsseldorf Tageblatt vom 14. Juli spricht gegenüber den Integralen von „verbrecherischen Schlingergewächsen“ an dem starken Baum der oberkirchlichen Gewalt, und Pfarrer Wader erklärt in seiner neuesten Kundmachung im Badischen Beobachter (13. Juli), daß das Treiben seiner Widersacher ihn „nur mit Ekel erfüllen“ könne, es sei ihm schwer, die „Gefühle tieffter Verachtung“ zurückzudrängen.

2. Der gefangene Papst.

In der Bachemitenpresse und in von deren Seite geschobenen Artikeln in liberalen Blättern wird jetzt allgemein behauptet, der Papst befände sich vollständig in den Händen seines Geheimsekretärs, Monsignore Bressan, der die diplomatischen Stellen des Vatikans vom Heiligen Vater fernhalte; das päpstliche Staatssekretariat (Merry del Val) habe erst

durch die Veröffentlichungen in der Presse Kenntnis davon erhalten, daß der Papst das (gegen das deutsche Zentrum gerichtete) Hirtenreiben des Bischofs von Como gelobt hat. In der Tat hat der mit dem preußischen und dem bayerischen Gesandten beim Heiligen Stuhl fraternisierende bachemitenfreundliche Merry del Val keinen Einfluß auf den Papst; andererseits aber ist es angesichts des Inhalts all der päpstlichen Enzykliquen und Ansprachen lächerlich, zu behaupten, daß Pius X. ohne Bressan weniger schroff gegen die Bachemiten auftreten würde. Pius sucht sich eben seine Umgebung aus den Reihen der Integralen. Es sei hier auch festgestellt, daß das von der Hertlingschen Bayerischen Staatszeitung und vom bayerischen Gesandten herbeigeführte „Dementi“ im Osservatore Romano, wonach das Lob des Hirtenbriefes des Bischofs Archi von Como nicht gegen das Zentrum gemünzt sei, lediglich eine diplomatische Handlung des päpstlichen Kardinal-Staatssekretärs ist, von der bisher nicht behauptet wurde, daß der Papst sie veranlaßt oder gar gutgeheißen habe.

Wenn die deutsche Zentrumspresse den Kardinal-Staatssekretär auffordert, die „gefährlichen unverantwortlichen Ratgeber“ aus der Nähe des Papstes zu beseitigen und diesen „vor falschen Freunden zu warnen“ (Düsseldorfer Tageblatt v. 14. 7.), so ist das eine vom katholischen Standpunkt geradezu lästerliche Einschätzung des unfehlbaren Papstes, des „Stalthalters Christi auf Erden, der die Kirche Gottes zu leiten hat“. Daß die braven Bachemiten dem Papste wünschen, daß er so bald wie möglich in den Himmel entschwebe, ist ja bekannt. („Wenn er doch gestorben wäre; er hat genug durcheinander gebracht!“ Zentrumsführer Niessen in Lobberich.) In Oppersdorffs Wahrheit und Klarheit (Nr. 28, S. 298) beklagt ein badischer Geistlicher, daß man jetzt von Zentrumsleuten „die wegwerfendsten Redensarten“ über „die in Rom“ hören könne, auch von katholischen Priestern, und einer habe dieser Tage „sich zu der unerhörten Äußerung verfliegen: „Wenn dieser Papst nur einmal sterben tät!“ Auch das reform-katholische Neue Jahrhundert weiß von ähnlichen Wahrnehmungen bei „hohen Prälaten unter vier Augen“ zu berichten.

3. Die Feigheit der Bachemiten.

Das Neue Jahrhundert legt in seiner jüngsten Nummer (28) den Versuch fort den Führern des deutschen Zentrums Mut zuzureden. Man solle endlich es aufgeben, den Lesern weiß zu machen, daß Rom die integrale Hege gegen die Kölner Richtung verabscheue und täglich das Zentrum segne. Das Neue Jahrhundert bezichtigt die Bachemiten einer „wenig männlichen Haltung“; sie verdrehten „die klarsten päpstlichen Weisungen schamlos in ihr Gegenteil“; wenn die Kölner „nicht vor ganz Deutschland moralischen Selbstmord begehen“ wollten, müßten sie sich endlich aufheben. „Rom einmal offen und ehrlich, wie es deutschen Männern geziemt“, die Erklärung abzugeben, daß die religiöse Autorität des apostolischen Stuhles ihre Grenze finde an den kulturellen und nationalen Aufgaben. — „Wen wolt ihr mit eurer Taktik denn eigentlich täuschen, doch nicht Rom?“, so fährt das Neue Jahrhundert fort; denn dort wisse man ganz genau, wie man mit den bachemitischen Kegern daran sei.

In seiner vorhergehenden Nummer hatte das reform-katholische Blatt die Taktik der Kölner Richtung gegenüber Rom als „feiges und unmännliches Versteckspiel“ und als „lügenhaftes Ausknarren“ bezeichnet.

4. Wader, der Wadere.

Geistlicher Rat Wader erinnert in einer Polemik mit der Straßburger Post im Badischen Beobachter (Nr. 190) an seine schriftliche Erklärung an das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg. In dieser heißt es im einleitenden Satz:

„Was ich sprach (!) und schrieb, richtet sich in meiner Weisheit gegen die kirchliche Autorität und deren Träger.“

Demgegenüber sei festgestellt, daß Herr Wader in seiner Effener Rede, um die es sich hier handelt, gesprochen hat von „Stänker- und Quertreiberelementen weltlichen oder geistlichen Standes, und mögen sich noch so hoch gestellt sein, ich nehme keinen aus“.

Diesen Elementen könne man „nicht einmal die Rücksicht angedeihen lassen, die wir selbst dem ehrlichen (!) Gegner und dem Feinde schulden“; er füge sogar hinzu: „Die Quertreiber geistlichen Standes sind noch schwerer zu ertragen als die weltlichen Standes.“ Sogar die Ehrlichkeit spricht Wader den geistlichen Quertreibern ab, auch den ganz hoch gestellten — er nimmt keinen aus! Dennoch will er nichts gegen die Träger der kirchlichen Autorität gesagt haben! Warum hat er denn diese Stellen seiner Rede in der später auf den Index gekommenen Broschüre, die eine erweiterte Wiedergabe seines Effener Vortrags sein soll, weggelassen? Ob Wader, der sich bekanntlich dem Urteil der Indexkongregation durch Erklärung vor dem erzbischöflichen Ordinariat unterwarf, endlich den Weiterverkauf seiner Effener Rede durch den katholischen (!) Verlag unterbunden hat, ist nicht bekannt geworden.

Bauern-Fideikommiss

Es ist geplant, die hochfeudale Einrichtung der Fideikommiss auch der Bauernschaft zugänglich zu machen. Auch ein Bauer soll künftig berechtigt sein, sein Gut als Fideikommiss zu erklären. Dann erbt immer nur ein Sohn, die übrigen Kinder und Angehörigen gehen leer aus.

Die meisten Familienangehörigen, zumeist Proletariat, sollen leer ausgehen. Fideikommiss dürfen nicht verkauft und nicht verpfändet werden. Hypotheken dürfen nicht aufgenommen werden. Die Folge ist, daß den Besitzern dauerlicher Fideikommiss die Möglichkeit fehlen würde, ihren Besitz durch Aufnahme von Kapital entsprechend zu verbessern. Die Fruchtbarkeit der Landwirtschaft würde dadurch leiden. Die Junker, die immer behaupten, die Frage der Lebensmittelpflichtung durch Vermehrung der Inlandsproduktion lösen zu wollen, hindern also hier wieder einmal die Steigerung. Wenn Bauerngüter unverkäuflich werden, vermindert sich dadurch das Angebot von Grund und Boden. Der Bodenpreis steigt dadurch. Den Vorteil haben die Bodenverkäufer, z. B. viele Junker, den Nachteil die Käufer. Das ist auch die Absicht, die man neben der Erhaltung eines beständigen Bauernstandes mit den Fideikommissen verbindet.

Im Interesse der Töchter und der nicht erstgeborenen Söhne, im Interesse der Bauern, die Land kaufen müssen, im Interesse der Verbilligung der Lebensmittel bekämpft die Sozialdemokratie, welche die junkerlichen Fideikommiss abschaffen will, auch die bäuerlichen Fideikommiss.

Die Errichtung bäuerlicher Fideikommiss soll gestaltet werden. Nach der konservativen Korrespondenz sind in den beteiligten Ministerien die Vorarbeiten behufs Regelung der Bindungsmöglichkeit bäuerlichen (kleinen und mittleren) Besitzes in vollem Gange. Wie bereits im Plenum, war auch beim Beginn der Kommissionsberatungen von konservativer Seite verlangt worden, daß eine solche Regelung im Rahmen des vorliegenden Gesetzes oder zugleich mit dem Gesetz vor sich gehe.

Fürstliche Kurzwel

Hohheit in der Küche!

Ein Vorkommnis, das in etwas an die Komödie „Moral“ von Ludwig Thoma erinnert, beschäftigte dieser Tage ein Münchner Gericht. Unser Parteiorgan in der hauptstädtlichen Hauptstadt berichtet darüber:

München scheint ein besonders gesuchter Boden für distinkte Amusements ausländischer hoher und höchster Herrschaften zu sein. Auswärtige Prinzen von Geblüt und in strengem Intonito auftretende Hohheiten verschmähen es nicht, an der Jahr mit Gardämchen fürstliche Kurzwel zu treiben. Sie pflegen in solchen Fällen zum Volke herabzusteigen und scheuen sich nicht, in Häusern einzutreten, die sie sonst nicht als standesgemäß ansehen würden.

Die Inhaber eines solchen lukrativen Absteigequartiers, die Besitzerin der Pension Kaiserhof in der Gabelsbergerstraße, Kretegnz Kronschabl, mußte seit Jahren durchreisenden Hohheiten die Gelegenheit zu ein paar amüsanten Stunden zu bieten, und nur der Ungeniertheit, mit der sie nach und nach das „Geschäft“ betrieb, hatte sie es zu danken, daß sie eines Tages von der Polizei heimgekehrt und wegen Kuppelerei vor den Richter gestellt wurde. Die Verhandlung brachte eine Reihe erheitender Momente.

Die Pension der Dame beherbergte meist nur einige Gardämchen ab und zu eine Keilnerin, und was dort wohnte, war eigentlich Stammpublikum. Eine dieser Gardämchen, die, wenn ihr das bequeme Leben einmal über wurde, auf einige Wochen die Gäste in der Trocadero-Bar unterließ, war die Favoritin der Pensionsmutter, sie hatte das beste Zimmer, und ihre Kuppelerei, die sie häufig mit einem Prinzen oder einer greifen Hohheit teilte, war entsprechend den fürstlichen Gästen mit einem gewissen Pomp und mit möglichstem Komfort ausgestattet.

Die nachmalige Braut eines wackeren Prinzen hatte bei Mutter Kronschabl ihr Karrièrè recht behellden begonnen. Im Jahre 1912 noch war ein Kollschuhkünstler, der seine Künste sich von einem schaulustigen Publikum bezahlen ließ, ihr Galan. Doch damals schon zeigte die Dame die Geplögenheit, ihre Kunstbegehrungen zwischen ihrem Ritter und seinen Freunden zu teilen. Ja, der eigentliche Liebhaber hatte sich dem Willen seiner Dame so weit zu fügen, daß er draußen im Vorzimmer warten mußte, während seine Schöne sich mit einem seiner Freunde hinter verschlossenen Türen amüsierte.

Eines schönen Tages mußte der Kollschuhkünstler einem zahlungsfähigeren Kavaller das Feld räumen. Eine altersschwache Hohheit — wer der fürstliche Gewinner war, vermied der Vorstehende peinlich zu streifen, und er fuhr ganz entsetzt in die Höhe, als der Verteiliger im Mädchen den Herrn einmal als „kaiserliche Hohheit“ bezeichnete — war irgendwo und durch irgendjemand auf die Attraktion der Mutter Kronschabl aufmerksam geworden und geruhte von da an, seine Schritte häufig zur Pension Kaiserhof zu lenken, um nach seiner Art dort ein paar verhängte Stunden zu verleben. Man erfuhr, wie gelagert, in der Verhandlung nichts Näheres über den hohen Herrn, als daß er bereits in einem Alter von 65 oder 70 Jahren stand. Das hohe Alter brachte erklärlicherweise die Eigenartigkeit der Unterhaltungen mit sich, die die greife Hohheit mit dem Gardämchen liebte, und der hohe Herr konnte eines Tages in der Küche der Mutter Kronschabl, als er von dieser etwas unbestimmt interviewt wurde, sicherlich mit gutem Gewissen sehr Ehrenwort abgeben, daß er mit Fräulein K. nicht der landläufigen Liebe pflege. Das war auch so ein Stück leutlichen Juges der Hohheit, daß sie ab und zu mit dem Mädchen sich in der Küche der Pensionsmutter niederließ und dort in diesem bürgerlichen Kreise eine gute Flasche Wein schlürfte.

Mit der Zeit aber wurde die noch ziemlich jugendliche Gardämche der schalen Liebeshohheiten ihres bejahrten Galans überdrüssig und während ihr der altersschwache Herr seine Huldigungen noch zu Füßen legte, umarmte sie in dem fünf- und zwanzigjährigen Prinzen einen neugewonnenen feurigen Liebhaber. Dieser Prinz, der sein böhmisches Stammschloß von nun ab sehr häufig mit der bürgerlichen Pension der Mutter Kronschabl vertauschte, hatte die Hohheit trotz ihrer älteren Rechte bald ausgestochen. Betrübte mußte die alte Hohheit die Wahrnehmung machen, daß der junge Prinz A. in ihre Rechte einrückte.

Da wollte es ein tückischer Zufall, daß eines Abends die beiden hohen Herren, die einander vorher immer scheu aus dem Wege gegangen waren, an der Tür der Pension zusammentrafen, als sie eben beide das gastliche Haus betreten wollten. Sie musterten sich lange mit feindseligen Blicken, keiner wollte dem andern den Weg freimachen, und so wandelten sie ein Zeitlang auf der Straße auf und ab, während ihre Schuldin hinter den Gardinen der Lösung des Konflikts

harrte. Endlich gab sich die greife Hohheit einen Stoß, trat auf den Prinzen zu und erklärte ihm kategorisch, sie dulde den Verkehr mit der Dame nur unter der Bedingung weiter, daß der Prinz das schriftliche ehrenwörtliche Versprechen gebe, die Dame zu heiraten. Der Prinz sagte, um seinen künftigen Segner los zu werden, das zu, und die Hohheit ließ sich herbei, das Feld zu räumen.

Prinz A. tat wirklich schon die nächsten Tage den ersten Schritt zur Einlösung seines Versprechens, und am 18. August 1913 feierte er mit dem umstrittenen Gardämchen seine Verlobung. Von dieser Zeit an legte er sich im Verkehr mit seinem Bräutchen wenig Awana mehr auf. Er tat es seinem hohen Vorgänger gleich, sah in Mutter Kronschabl's Küche und sah der runderlichen Pensionsmutter beim Kochen zu. In diesen Viertelstunden wurde manche Flasche Wein geleert und der Uebermut der jungen Verlobten sprudelte ab und zu über, ohne daß die immer freundliche Hausmutter gewehrt hätte. Ja, sie hatte selbst dafür ein verständiges Lächeln, als die beiden jungen Leute sich einmal gegenseitig in der Küche entleierten und der übermütige Prinz sein bis aufs äußerste defolliertes Bräutchen jubelnd hinein aufs Bett trug. Viel Kleiderballast hatten die beiden hohen Herren überhaupt nicht gern an dem Mädchen und vor der alten Hohheit präsentierten es sich häufig ganz zwinglos im allerkleinsten Reglisse. Neben diesen fürstlichen Gästen beherbergte Mutter Kronschabl ab und zu auch einen ungarischen Grafen, vor dem man aber die vielumstrittene Gardämche einsperren mußte, weil er meist betrunken und zum Standalieren aufgelegt war. Auch ein Baron B. hatte in der Pension Kaiserhof sein ständiges Absteigequartier.

Die Pensionsmutter, der diese zahlungsfähigen Kavaliere hübsche Summen eintrugen, blickte natürlich mit einem erklärlichen Stolz auf ihre Gäste, und als einmal jemand an der Echtheit der alten Hohheit zweifelte, führte sie den Zweifler ans Fenster und zeigte ihm den Lakai, den der hohe Herr an diesem Tage gerade mit vors Haus gebracht hatte. Bei näherem Zusehen aber bemerkte der Zweifler einen biedereren — Landtagsboten, den Mutter Kronschabl für den fürstlichen Lakai gehalten hatte. Das Schöffengericht war grausam genug, Mutter Kronschabl wegen Kuppelerei zu 14 Tagen Gefängnis zu verurteilen.

Das Blatt für geistig Zurückgebliebene

In der agrar-konservativen Deutschen Tageszeitung konnte man am 9. Juli folgendes Inserat lesen:

Liebevolle Ausnahme finden auf Rittergut in herrlicher Lage Hesse-Massaus noch 2 geistig etwas zurückgebliebene junge Herren erster Familien. Pension p. Jahr 2000 M. Anfragen u. . . . an d. Verlag b. Zig.

Nur 2 finden Ausnahme? Das ist aber jammerlich. Die „ersten Familien“ werden sich danach drängen, ihre Söhne auf dem Rittergute unterzubringen. Im Leserkreise der Deutschen Tageszeitung, den ihr Mitarbeiter Paul Simon als „geistig etwas schwerfällig“ bezeichnete, dürften sich die Papas geeigneter Sprößlinge häufen. — Die erworbenen Eigenschaften pflanzen sich auf die Nachkommen fort, und die Lätigkeit von Asphaltagrariern ist nicht geeignet, geistige Zurückgebliebenheit zu heben, besonders wenn die hohen Herrschaften in der Regierung einflußreich beschäftigt sind.

Das schlafende Heer

311

Roman von G. Viebig.

Der Hauptbau lag nun dunkel, nur im Seitenflügel, im Zimmer von Van Szuk brannte noch Licht. Man genierte sich da so wenig, daß man nicht einmal die Kouleaug heruntersah. Stasia hatte die steile Dienertreue, die verferteten und besputeten Steintrufen, die zur Inspektorenwohnung führten, manches hinausgeschafft: Aultern, Pösteie, Manonmaße, Kompott, Lorre, Eis und vor allem Wein: Ungar und Sekt. Der kleine Tisch in der engen Inspektorstube war überladen; im Waschbecken standen die Seifenschalen.

Wollte sie dank, die Ramell schließ schon! Die hatte genug von den Gästen des Tages. Aber der fremde Koch, den man aus Polen hatte kommen lassen, würde mitmachen. Stasia hatte auch einen anstrengenden Tag hinter sich, vom frühen Morgen an war sie auf den Füßen gewesen, man hatte sie hier und dorthin gerufen, überall gebrauchte man sie — und was hatte allein die Prüfer der Herrin für Schweiß gekostet! Und zuletzt noch diese Beterer!

Und doch tanzten Stasia jetzt noch die Augen im Kopf. Nur mit einem ganz leichten Säbnen lebte sie sich an Herrn Szuk. Ein klein wenig mußte sie: kaum ein Trinkgeld hatte es gegeben für all die Beerderei! Alle Herren hatten in den Taschen gefucht — der Herr Rittmeister war ganz schamrot geworden, daß er keinen Taler mehr für sie fand, nur ein lumpiges Markstück!

„Hibbi!“ Sie nickte in sich hinein, und dann schüttelte sie sich vor Lachen, daß ihre langen goldenen Ohrgehänge baumelten: die hatte der gnädige Pan einmal wieder ordentlich ausgeleert!

Der hübsche Inspektor schlang den Arm um die Lustige. Sie sahen miteinander auf dem harten Ledersofa, dessen Heufüllung durch verschiedene Schläge herausquoll. Szuk spielte mit seinem Taschenmesser die Lederbissen auf — Gabel und Messer hatte man nicht — Stasia ah mit den Fingern. Nur ein paar Biertrüpfen waren oben, so tranken sie den Sekt aus diesen. Uebermütig goß das Mädchen die Reige seines Glases dem Mann auf den Kopf: „Wohl bekomme es dir!“

Der Pöfener Koch amüsierte sich königlich: ei, konnte die kaufen!

Die Männer hätten sie gerne trunken gemacht, aber Stasia widerstand klau: sie würde sich schon hüten, dazu konnten sie sich andre holen!

Ja, das wollte sie auch! Szuk schlug auf den Tisch, eine noch dazu eine, die nicht trunken war, war viel zu wenig!

Wenn die Hofmägde nicht struppig waren, nicht voll Staub des Alters oder der Kuhjauche, waren sie hübsch genug!

Stasia lachte: mochte er sich denn doch welche holen! Aber daß er sich nicht verirrt, wenn er zum Wägelhaus tappte! Leise, leise! Und dann mußte man durch die Gitterstäbe des Fensterchens die Hand zwängen und anpochen, dann machten sie auf.

Er lachte sie aus: als ob er das nicht selber wüßte! — Ihrer fünf, die hübschesten, fanden sich bald ein; wie durften sie zögern, wenn Pan Inspektor sagte: „Dahel!“

Mit zögerlichen Boden, die Köpfe hängend, die Augen erschrocken aufreißend, drückten sie sich erst stumm auf einen Haufen. Aber der süße Wein, den man ihnen reichlich gab, löste ihnen bald die Zungen. Sie schwagten und sangen; am liebsten hätten sie getanzt. Die kleine Inspektorstube, die so niedrig war, daß man die Decke fast mit der Hand erreichen konnte, war überfüllt. Auch den Schreiber, der nebenan wohnte, hatte man noch zuziehen müssen. Man mußte sich dicht zusammendrängen, jeder Mann hatte zwei Mädchen auf dem Schoß.

Ein Geficher, ein Gejuchze, ein Gepolter, ein Gekreisch, ein Gesänge, ein Begröhle war in der Inspektorstube, daß der Ströz, der keine einsame nächtliche Runde über den Hof machte, unterm Fenster stehen blieb und verlangend mit seinen roten Augen hinausplurierte: die tranken, wenn doch auch für ihn etwas abfiel! Er piff, daß sie doch merken, daß einer unterdes für sie wachte.

Da öffnete sich das niedrige Fenster: „He, Ströz!“ Der Ströz glogte nach oben mit offenem Munde. Im Lichtreifen, der aus der Stube fiel, schwenkte ein Arm eine Flasche. „He, Kopf hintenüber, Maul auf! Sollst auch was abtriegen! Aufgepaßt!“

Der Nachtwächter riß den zahnlosen Mund auf und streckte gierig die Zunge aus.

Von oben herunter goß jetzt eine Sekttraufe, aber sie traf nicht ins geöffnete Tor; auf die Plastersteine unterm Fenster plätscherte sie.

Da kniete der alte Mann nieder und sedte.

Oben waren sie jetzt alle des süßen Weines voll. Die Hofmägde lachten sinnlos. Pan Szuk hatte sie heimlich mit ihren langen Köpfen aneinander gebunden; nun hieß er sie aufstehen, und sie rissen sich kreischend zu Boden.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür. Auf der Bordschwelle stand der junge, gnädige Herr, im eleganten Nachthemd, nur die Hosen an. Sein Knabengesicht blickte mit weitaufgerissenen Augen.

„Pfia krew!“ Der Inspektor taumelte auf, um hastig die Lampe zu verlöschen.

Aber Stasia hatte noch Besinnung genug: 's war ja nur Pan Bolek, das machte nichts!

Und sie sprang auf den jungen Menschen zu, faßte ihn um den Hals und zog ihn vollends in die Stube.

Der Tag graute, frostig und nüchtern. Wie Opfer der Seekrankheit über Bord, bogten die Hofmägde ihre Köpfe über die Fensterbrüstung. Drinnen auch ein Bild der Verwüstung, Flaschen und Schüsseln und Ueberreste am Boden, schwerer Zigarettenrauch in der Luft, gemischt mit dem Duft der Weinreigen.

Grünblau sah Herr Bolek auf dem Ledersofa zwischen Stasia und Herrn Szuk. Vergebens pries der Inspektor fallend einen kräftigen Schnaps an. Der junge Herr schüttelte verneinernd den Kopf, wie zerbrochen hing er in des Mädchens Armen. Auch Stasia war jetzt kreideseich, aber durch ihr unnebeltes Gehirn schloß doch noch ein Gedanke: der jugge Herr mußte zu Bett — fort — zu Bett! Sie rüttelte ihn, er fiel ihr weinend um den Hals.

Drunken ertönte plötzlich ein donnerndes Pochen am hölzernen Hoster — Worwechsel — Schlüsselkrasseln —, zögernd machte der Ströz auf. Ein Wagen fuhr ein.

Jetzt gellte ein Reußen an der Klingel — noch einmal — ein Läuten wurde es, ein unausgelehtes. Das kam aus dem Zimmer der Herrin!

„He, Stasia, pit!“ Der Nachtwächter piff unterm Fenster. „Is sich Pan Doktor gekommen für gnädige Pani! Stasia, he, du!“

„Aha, sie wurde verlangt! Aus alter Gewohnheit taumelte Stasia auf. Der Knabe entgilt ihren Armen, sie ließ ihn fallen. Ueber ihn weg stieg sie und stolperte zur Tür.

Aber weit kam auch sie nicht. Ihr schwindelte — sie wußte garnichts mehr — mochte die läuten, läuten! In einem Winkel des Ganges sank sie hin.

9.

Doktor Wolinski in Miasteczko war nicht zu Hause gewesen, als der Wagen gekommen war, ihm nach Chwaliborczyne zu holen. Da hatte sich der Kuischer, auf den Herrn Doktor wartend in die Schenke gesetzt, durch deren Lädenrigen noch Licht schimmerte; der Schenkewirt neben Löb Scheffel hatte auch Bäckerei, darum kümmerte ihn die Polizeiverordnung nicht, denn wer konnte wissen, ob er Brot but oder Schnaps schenkte?! (Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Strafkammer vom 16. Juli 1914.

Ins Zuchthaus wandert der 54 Jahre alte wohnungslose Arbeiter Selinski aus Br.-Stargard von neuem. Er ist bereits zwölftmal vorher bestraft. In der Nacht zum 25. Oktober 1912 sind in Oliva verschiedene Baubuden durch Herausziehen der Strampfen erbrochen. Gestohlen wurden Handwerkszeug und Arbeitskleider, die durch Verkauf Verwertung fanden. Als Täter wurde der Angeklagte ermittelt. Eine zweite Straftat beging Selinski im Oktober 1913 in Hochstädtlau. Hier traf er am Bahnhof einen Bildhauerlehrling, der ihm seinen Rucksack und ein Paket zur Aufbewahrung übergab. Der Lehrling kaufte im gegenüberliegenden Geschäft Schwaren. Als er wieder herauskam, war der treue Hüter, Rucksack und Paket verschwunden. Selinski hatte einen gerade nach Br.-Stargard fahrenden Zug benützt. Der Angeklagte gab die Straftaten zu, nur will er die Baubuden unverfänglich gefunden haben. Das Urteil lautete auf zwei Jahre und einen Monat Zuchthaus. Teilnahmslos nahm der alte Mann, der einen bedauernden Eindruck machte, die Verurteilung entgegen.

„Schwere Jungen.“ Der Gelegenheitsarbeiter Gustav Rückert aus Danzig ist schon zwölfmal vorbestraft, darunter mit Zuchthaus. Sein Freund Heinrich Wienhold aus Dirschau ist nur achtmal bestraft, hat aber schon vierzehn Jahre im Zuchthaus verbracht. Beide verübten in der Nacht zum 28. Mai bei dem Gastwirt Hummel in Rehda einen Einbruch. Sie öffneten die Fensterladen, lösten eine Fensterscheibe und stiegen in den Laden ein. Die nächstlichen Besucher durchstöberten alle Stuben. Vier Portemonnaies fischen ihnen in die Hände. An den gefundenen Wiktoren taten sich die Einbrecher gütlich. Sie eigneten sich dann sieben Paar Schuhe, ferner Zigarren, Liköre und Käse an. Auf dem Heimweg nach Danzig versuchten die beiden in Weißflus einen zweiten Einbruchsdiebstahl. Die Fensterlade wurde wieder geöffnet und die Scheibe nach Beseitigung der Verkittung herausgenommen. Rückert war ins Zimmer gestiegen. Ein junges Mädchen, das in dem Zimmer schlief, rief laut um Hilfe, als es den unheimlichen Besucher bemerkte. Die Einbrecher flohen. Zwei Brüder des Mädchens verfolgten die Flüchtlinge und holten sie ein. Nach kurzem Wortwechsel stach Rückert einem der Brüder mit einem langen Messer, das er bei dem ersten Einbruch mitgenommen hatte, in den Arm. Dafür wurde er mit Gummischläuchen bearbeitet, daß er zusammenbrach. Wienhold war davongelaufen, wurde aber ebenfalls eingeholt. Weiden wurde die Diebesbeute abgenommen. Vor Gericht behauptete Wienhold, er sei geisteskrank, er könne sich auf nichts besinnen. Rückert will bei keinem Einbruch beteiligt gewesen sein. Die bei ihm gefundenen gestohlenen Sachen seien ihm von Wienhold geschenkt worden. Der Gefängnisarzt erklärte, daß Wienhold nicht geisteskrank sei. Der Staatsanwalt nannte die Angeklagten gefährliche Burschen und beantragte gegen jeden fünf Jahre Zuchthaus und Ehrverlust für die gleiche Zeit. Das Gericht folgte dem Antrage des Staatsanwalts, leistete aber auf je zehn Jahre Ehrverlust.

Ein Wirtshausstreit. Wegen gefährlicher Körperverletzung mußte sich der Arbeiter Bionta verantworten. Am 24. Mai beschimpfte er in einer Wirtschaft am Gasper Wege drei Artilleristen. Der Kanonier Bela verbat sich die Neubelegungen und verließ nach kurzer Zeit das Lokal. Bionta folgte ihm und bearbeitete ihn mit einem Knüttel. Mit einem Messer verletzte er dem Kanonier einen Stich ins Kinn. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Die Behandlung Alkoholkranker.

Nach dem Jahresbericht eines schweizerischen Sanatoriums gibt das Danziger ärztliche Korrespondenzblatt einen Auszug aus einem Aufsatz von Dr. C. Schneider über die Behandlung Alkoholkranker wieder. Der Verfasser untersuchte die Frage des Zusammenhanges der Alkoholsucht mit anderen geistigen Defekten und gibt eine sehr zutreffende psychologische Zergliederung des Alkoholikers; schließlich kommt er zu folgenden Leitfäden, die das durch praktische Erfahrung kategorisch verlangte Gebot der absoluten Enthaltsamkeit für Trinker begründen:

Es ist dem Trinker infolge seiner seelischen Einstellung, seiner Trinkerfrömmlichkeit garnicht möglich, eine Grenze für die Mäßigkeit aufzustellen. In seiner Tendenz, seine Trunksucht zu entschuldigen, wird er immer dasjenige Quantum als mäßig bezeichnen, das er gerade trinkt. Jeder Alkoholiker hat einmal ein Stadium wirklich mäßigen Trinkens mitgemacht, aus dem er dann langsam zur Zahl der wirklich Unmäßigen hinübergelitten ist. Es hat gar keinen Sinn, den heilung suchenden Trinker noch einmal das gleiche Schicksal seiner Trunksucht erleben zu lassen.

Es ist der Trunksucht als einer Leidenschaft eigen, daß ein kleines Quantum Alkohol, das von einem abstinent gewordenen Trinker genossen wird, sofort als mächtiger Anreiz zu vermehrtem Genuß wirkt. Eine minimale Menge eines geistigen Getränkes, die meist noch im geheimen genossen wird, weckt den bereits im Einschlummern begriffenen Krankheitsteim. Das Verlangen nach Alkohol wird wieder wach und nimmt von der Persönlichkeit, die eben angefangen hat, sich aus ihrer Zwangslage herauszuarbeiten, wieder Besitz. Oft sucht auch der einmal Rückfällige nach dem ersten Genuß von Alkohol durch erneutes Trinken seine Reue über das gebrochene Versprechen zu beiläuben.

Es ist für den Schmachten — und das sind die Trinker ja alle — leichter, das erste Glas zu meiden, als das zweite. Sobald das erste Glas getrunken ist, wird der Durst und das brennende Alkoholgefühl wieder wach, und der Vorsatz zur Mäßigkeit, der ursprünglich gemiß vorhanden gewesen sein mag, wird eingeschlafert. Der Wille zur Mäßigkeit geht beim Trinker unter der Alkoholsuggestion rasch und schon nach dem Genuße kleiner Quantitäten zugrunde.

Das Böse kann nur durch Übung des Guten überwunden werden. Die Sucht zur Unmäßigkeit kann nicht bezwungen werden durch einen kraftlosen Vorsatz zur Mäßigkeit, sondern nur durch den energischen Willen zur vollen Enthaltsamkeit, der unter den jetzigen Verhältnissen immer noch etwas Ritterliches an sich hat.

Aus diesen Feststellungen geht hervor, daß die Heilung eines Trinkers nur in der Anstalt erfolgen kann, wenn es sich um einen schweren Fall handelt, in leichteren genügt der Anschluß an einen Enthaltsamkeitsverein. Bei gut geleiteter Behandlung ist Aussicht auf Erfolg vorhanden; dieser ist auch oft genug bleibend, besonders wenn sich — falls der Trinker verheiratet ist — die Frau dazu entschließt, selbst

abstinent zu leben und den Haushalt vollständig abstinent zu führen.

Verhaftung. Gestern nachmittag 3 Uhr tondeu auf dem Altkästlichen Graben, in der Nähe der Rittergasse, zwei Brüder verhaftet. Der eine ging ruhig mit. Auf den Wink eines Zuschauers rief sich der andere, angetrunkene, Lachstete los, Mit einem offenen Messer in der Hand erwartete er den Schuhmann. Dieser zog vianz und verlegte dem Widerpenjigen das linke Handgelenk und den linken Ellbogen schwer. Infolge des starken Blutverlustes fiel der Verletzte nach kurzer Zeit nieder. Von einem Passanten wurde der verletzte Arm abgebunden. Ein Sanitätswagen schaffte die Verhafteten fort. Der Mutter, die inzwischen herbeigeilt war, wurde ein Platz im Sanitätswagen verweigert.

Gestohlenes Fahrrad angehalten. Auf der Kriminalpolizei wird das Fahrrad Nr. 199 613 aufbewahrt. Die Marke ist nicht erkennbar. Das Fahrrad hat eine nach unten gebogene Lenkstange und ist mit einer Freilaufbremse versehen. Die Handgriffe sind mit gelbem Leder bezogen.

Die Weichsel fällt. Infolge der großen Hitze versiegen die Zuflüsse. Größere Fahrzeuge müssen auf der Strecke von Thorn bis Dirschau schon mit halber Ladung fahren.

Polizeibericht vom 16. Juli.

Verhaftet: 1. 8 Personen, darunter 3 wegen Trunksucht. Gefunden: 1 Statut der Krankenkasse „Die treue Selbsthilfe“ auf den Namen Max Hemmer lautend. Eine Abonnementskarte der elektrischen Straßenbahn auf den Namen Gewiontel lautend. 1 Hut. 1 Patentschlüssel. 1 Uhr mit Kette. Abgehoben aus dem Fundbureau des Kgl. Polizeipräsidiums. 1 Brieftasche mit Papieren. Abgehoben von Herrn Johannes Hinzmann, Große Wollwebergasse 1. 1 Gummiball, abgehoben von Frau Maria Krest, Hauptstraße 91. 2 Handwagen, abgehoben von Herrn Tuschel, Am brauenden Wasser 3b bezw. von Herrn Kaempfert, Kodaunerstraße 55. 3. Verloren: 3 Rollen Manuskripte. 2 Portmonnaies mit etwa 3 Mark und mit 30 Mark Inhalt. 1 Hunderkarte, enthaltend 1 Portemonnaie mit 1,30 Mark, mehreren Schlüsseln und 1 Taschentuch gez. S. K. 1 Hundermarktschein. 1 Damenbluse. 1 Karton mit einem Paar Herrensandalen. 1 goldene längliche Brillantbrofche. 1 Brosche mit grünem Stein und 1 Perle. 1 goldener Mantelknopf. Abzugeben im Fundbureau des Kgl. Polizeipräsidiums.

Standesamt vom 16. Juli.

Danzig. Todesfälle: Unverheiratete Johanna Holz, 16 J. 8 M. — Wirtshausbesitzer Alfred Groß, 31 J. 1 M. — Bote Albert Bart, 47 J. 2 M. — Sohn des Arbeiters Johann Laftowski, 8 M. — Witwe Rosalie Haal, geb. Marischin, 66 J. 4 M. — Schneiderin Anna Paetsch, 25 J. 4 M. — Sohn des Arbeiters Johann Kutowski, 6 M. — Eisenbahnhilfsscheizer Stanislaus Neumann, 25 J. 4 M. — Tochter des Arbeiters Bruno Kapahnte, 5 M. — Sohn des Schiffbauarbeiters Paul Bojahr, 5 M. — Sohn des Hilfsanglersführers Emil Roglin, 3 M.

Schiffsnachrichten.

Angelommen in fremden Häfen.

Table with 3 columns: Schiff, Kapitän, Angelommen. Rows: Hanla (SD) Kellner 13. Juli in Hottenua; Themis (SD) Holz 13. Juli in Hottenua.

50% Rabatt den Lesern dieser Zeitung. Hüte: Wäsche: Schirme: Handschuhe: Socken: Mützen: Krawatten: Stöcke: Dauerwäsche: Trikotagen. Fritz Eder Kohlenmarkt 8.

Die Bismarrratte

Wer ist die Bismarrratte? Laut Brockhaus' Konversationslexikon heißt die Bismarrratte auch Zibetbiber, ist wesensgleich mit dem Ondatra der Kanadier und ein 0.5 Meter langes Nagetier der Gruppe der Wühlmäuse von plumper Körperform. Ihre Heimat sind die Seen und Flüsse Nordamerikas. Ihre übrigen schätzbaren und unschätzbaren Eigenschaften lese man a. a. O. nach. Latonisch sagt der Brockhaus am Schluß seines Artikels: die Bismarrratte gelangt nur selten lebend nach Europa, wo sie wie der Biber behandelt wird.

Und nun dringt plötzlich ein Schreckensruf an unsere Ohren. Die Bismarrratte führt nicht mehr bloß in den Seen und Flüssen Nordamerikas oder in den zoologischen Gärten, Konversationslexikon und Naturgeschichtsbüchern Europas ein beschauliches Dasein, nein, die Bismarrratte bevölkert bereits zu Millionen die Seen und Wasserläufe Böhmens und hat bereits die Grenzen des Deutschen Reiches überschritten. Trotz Brockhaus ist sie lebend nach Europa gekommen, hat sich mit rasender Geschwindigkeit ins Tausendfache vermehrt, in den Fischteichen und fischreichen Flüssen Verheerungen angerichtet, Dämme und Böschungen unterwühlt, in Feld und Wiesen unabsehbaren Schaden angerichtet. In Böhmen ist — da die Landesverfassung ja seit bald einem Jahr sistiert ist — auf dem Wege eines kaiserlichen Patents ein Gesetz zwecks Ausrottung des gefährlichen Nagetiers erlassen worden. Selbst ganz fühlbare Strafen sind auf die Unterlassung der Ausrottungspflicht gesetzt. Der Erfolg bleibt abzuwarten.

Wer hat aber die Bismarrratte nach Böhmen eingeschleppt? Dazu schreibt die Wiener Arbeiterzeitung: So nebenbei: Wem verdankt Böhmen die nach allen Schilderungen sehr große Gefahr, die aus der unheimlichen Vermehrung der Bismarrratte Böhmen und seiner Landwirtschaft droht? Dem Uebermut eines Adligen! Im Herbst des Jahres 1905 führte ein österreichischer Großgrundbesitzer, der Fürst Joseph Colloredo-Mannsfeld, die Bismarrratte zu Jagdzwecken von Kanada nach Böhmen ein. Er setzte sie auf der Domäne Dobritsch bei Prag aus. Die Tiere akklimatisierten sich sehr schnell, und da sie anfänglich sorgfältig geschnitten wur-

den, nahm die Vermehrung rapid zu. Bald wurde ihnen die Heimat zu eng, und der jüngere Nachwuchs verließ die Teiche von Dobritsch und begann sich nach allen Seiten zu verbreiten. Die Wanderung ging meist entlang den größeren und kleineren Wasserläufen. An günstig gelegenen Teichen bildeten sich größere Ansiedlungen, die dann ihrerseits neue Ansiedlungsschwärme aussendeten. So hat im Zeitraum von etwa acht Jahren dieses Tier ganz Böhmen überflutet und dringt jetzt auch in Deutschland ein, wo es bereits in Sachsen erschienen ist. Auf dem letzten österreichischen Fischereitag Ende April 1914 sprachen die anwesenden böhmischen Teichwirte bereits von einer Katastrophe. Der außerordentliche Schaden, den die Bismarrratte verursacht, ist ein doppelter und besteht einerseits in großen Fischverlusten, andererseits aber in Durchwühlung der Dämme durch Miniergänge, wodurch selbst die mächtigsten, jahrhundertalten Teichdämme dem Ruin verfallen müssen. Solche Fälle sind bereits festgestellt worden. Auf der Domäne Schlüsselburg des Barons Ligenau ist von sämtlichen hundertzwei in Regie stehenden Teichen kein einziger von der Bismarrratte verschont geblieben. Auch wurde dort der erste große Dammbbruch von vier Meter Länge und zwei Meter Tiefe konstatiert. Desgleichen sind auf Bezirksstraßen Sentungen und Rutschungen auf Grund der Minierarbeiten der Bismarrratte festgestellt worden. Die Wühlarbeiten in den künstlichen, jahrhundertalten Teichdämmen können, wenn Verstärkungen vorkommen, weiter die Gefahr von Ueberschwemmungen zur Folge haben.

Neben dem zerstörenden Wühlarbeiten kann aber die Bismarrratte dem Teich- und Landwirt direkten Schaden zufügen. Hielt man die Wühlmaus vorzüglich für einen Pflanzenfresser, so mußten die Fischzüchter mit Schrecken wahrnehmen, daß sie sich mit Vorliebe an Karpfen, Schleien und anderen vergreift. Auch darüber liegen verbürgte Nachrichten vor. Von Fischen greift sie besonders gern Jungfische an, da sie leichter erjagbar sind. Doch konnte in einem Falle ein Bismarrrattenpärchen dabei betreten und geschossen werden, wie es sich eben angedeutet, einen sechs Kilogramm schweren Generalarbkarpsen anzufressen. Es ist festgestellt worden, daß der Rager zuerst die Bauchseite des Fisches anbeißt, die Eingeweide

herausrißt und erst später das Fleisch vom Skelett abnagt. Mit besonderer Vorliebe stellt sich die Bismarrratte in den sogenannten Winterteichen ein, wo bekanntlich die Karpfen, auf engem Raum zusammengedrängt den Winterschlaf halten. Hier verjagt sie die Fische aus ihrem Lager, frist die einen an und treibt die anderen unter der Fische her. Bis dieselben an Erschöpfung und Atemnot zugrunde gehen. Auf diese Weise ist, um auf ein Beispiel zu verweisen, nach Botry in einem Teiche der Domäne Schlüsselburg von 400 Schock gut eingehälterter Karpfenbrut trotz sonst idealer Ueberwinterungsverhältnisse bei der Abfischung im Frühjahr ein Abgang von 250 Schock verzeichnet worden. Daß in diesem Falle tatsächlich die Bismarrratte am Werke war, dafür spricht der Umstand, daß einmal die abgenagten Fischskelette im Teiche und dann in einem „Bau“ vier Paare der Bismarrratte vorgefunden wurden. Außer Fischen frist die Bismarrratte mit Vorliebe Fischweier, dann Krebse und Muscheln. Neuerdings ist ferner festgestellt worden, daß sie auch für die Wildbahn ein gefährlicher Schädling ist. Schwimmende Stock- und Blasenenten werden von ihr geschickt verfolgt und deren Gelege zerstört. Desgleichen sind Bismarrratten bei der Zertrümmerung von Fasana-gelegen geschossen worden. Neben der Teich- und Forstwirtschaft bleibt auch die Landwirtschaft nicht verschont. Infolge der Gefräßigkeit des Ragers werden die Pflanzenkulturen stark geschädigt. Im Verlauf der Wühlarbeiten werden zahlreiche Wurzeln abgebissen, die dann ein Absterben der Pflanzen zur Folge haben. Auch stehendes und gemähtes Getreide, besonders gern Weizen, wird gefressen.

Und das wird nach Böhmen eingeführt und keine Kat hat sich darum gekümmert! Und nun hat das Nagetier auch die böhmische Verfassung zernagt!

Die deutschen Landwirte, Fischzüchter und Behörden mögen sich kummern, denn wenn die Bismarrratte einmal da ist, wer weiß, ob's ihnen mit ihr nicht so geht wie dem Kriegsminister mit den Soldatenmishandlungen, an die er nicht glauben wollte.

Aus Westpreußen

Elbing-Marienburger

Ein Arbeiterfest. Sonntag den 19. Juli findet in Elbing im Stadtkampffeld Schiffsbrück das 3. Bezirksarbeiterfest der ost- und westpreussischen Arbeiterturner statt. Eingeleitet wird es durch ein Aktturnen, das morgens um 8 1/2 Uhr beginnt. Anschließend wird ein 800 Meter Stalottenlauf zwischen den Bergzinnen Königsberg, Elbing und Danzig ausgetragen. Nachmittags 2 1/2 Uhr erfolgt vom Volkshaus der Ausmarsch nach dem Festort. Hier ist für die kommenden Stunden ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Eine Festrede, Freilichtübungen, Turnen der Damenabteilungen, Regenturnen der Männer und Wettspiele aller Art werden für Unterhaltung sorgen. Eine starke Beteiligung der Elbinger Arbeiterkassen ist darum zu erwarten.

Siede bleibt in Untersuchungshaft. Das Oberlandesgericht in Marienwerder lehnte die Aufhebung der Untersuchungshaft ab.

Die Elbinger sollen mit dem Wasser sparlich umgehen fordert die Elbinger Zeitung. Im Juni habe die städtische Wasserleitung 131 700 Kubikmeter Wasser liefern müssen. Sie habe diese Aufgabe zwar leisten können, da aber für den Fall eines Brandes eine größere Wassermenge erforderlich bleiben müsse, sei es notwendig, den Wasserverbrauch einzuschränken. Aus diesem Grunde fordert die Elbinger Zeitung auch, daß zum Straßensprengen Wasser aus dem Elbingsfluß genommen werde. Dieses Verlangen erscheint sehr bedenklich. Es ist bekannt, daß die Wasserläufe in sämtlichen Städten verschmutzt sind. Beim Elbing ist das noch in viel höherem Maße der Fall, weil er ein nahezu stillstehendes Gewässer ist. Eine ganze Anzahl Batterien und Bazillen sterben im Wasser nicht, sondern fühlen sich im Gegenteil recht wohl darin. Kann daher schon ein Bad im Elbing nicht als Ideal erscheinen, so ist eine Strohsprengung mit Elbingwasser sicher noch bedenklicher.

Auf der Melknerischen Ziegelei an der Haffküste stürzte der Arbeiter Schacht beim Kirschensplüden von einer Leiter. Er fiel mit dem Hinterkopf auf einen Pfahl und blieb bewußtlos liegen. Der Zustand des Verunglückten ist bedenklich.

Zuerst das Schäferkündchen und dann — o weh! Ein tragikomisches Liebesabenteuer muß in Marienburger ein pensionierter Beamter mit einem schmerzvollen Krankenlager bezahlen. Der Herr, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, machte auf einem Spaziergang die Bekanntschaft von zwei netten Mädchen. Man führte in ein Lokal ein um ungehört ein paar kurzweilige Stunden zu verleben. Der Balan sorgte für Sekt und genoss die Freuden von Mohameds siebenem Himmel. Das war doch einmal etwas anderes, als zu Hause bei der Gattin, die Jägerische Normalwäsche trägt und sie wöchentlich nur einmal wechselt! Die Fräuleins hatten lange Strümpfe und ihre Hüschchen waren mit Spitzen besetzt. Dem pensionierten Beamten gefiel es im Venusberg ausgezeichnet. Aber dann, als die Flut der Zärtlichkeiten verhebt war, sollte der neue Lannhäuser mit ganzig Mart herausreden. Wenn nicht, würde die Gattin erfahren, wie ihr Mann auf einem fremden Ufer gepflegt hatte. Der Beamte hätte ja gerne bezahlt. Aber er hatte kein Geld. Nun wurden aus den Liebeshuldinnen rasende Tigerinnen. Sie verprügelten gemeinsam den Mann, dem sie eben noch willig ihren Schoß geöffnet hatten und eine griff zum Messer. Sie schnitt an „Onkelchens“ Unterleib herum und wäre das ruchlose Vorhaben gelungen, dann hätte der alte Herr sich um eine Stellung bei einem türkischen Bey bemühen können. Aber auch so ward es noch so schlimm, daß ein Arzt requiriert werden mußte. Für einige Wochen wird der würdige Familienvater vom Sekt und von der Liebe genug haben.

Danzig-Land

Scharfschützen nach Jüden auf See. Am 20., 21., 24., 25., 27., 28., 30. Juli und 7. August wird das 1. Bataillon des 2. Westpreussischen Infanterieregiments aus zwei Batterien der Neubuder Bucht mit scharfer Munition nach Jüden auf See

Feuilleton

Freundschaft, Liebe, Stein der Weisen.
Die's dreie hatt' ich preisen,
und ich preise und lach' sie,
aber, ach! ich fand sie nie.

H. Heine.

— Schnaps. Es ist Sonntag; ein prächtiger Wintermorgen.

Die Strahlen der Sonne dringen nur matt durch den Dunst der oberen Regionen. So weit das Auge reicht, sieht es Schnee. Bäume, Straucher, hügelige Gräber sind mit Weiß umhüllt. Wie um mattschimmernden Kristallen überföhrt, erschleimt uns die Natur. Alles zeigt von einer gewaltigen, gigantischen Schaffenskraft in dieser erdlosen weißen Welt. Kein Hämmern kein Dröhnen dringt an unser Ohr. Als wenn ein Hauch der Erde genügt, die's wunderbaren, geistlichen, in Millionenfachen Formen glühenden Blumen zu silberweißen Samt erkoren zu lassen. Sogar die Telephonröhre reißt sich von Pfosten zu Pfosten in leicht hängenden weißen Linien fort.

Fast laute Stille, nur das ferne Lärmen der erwachenden Geschäfte klingt gedämpft herüber.

In dieser Entfernung redet sich die Heberge wie zierliche Schneekanten aus der sonst gleichmäßigen Ebene empor.

Ich beschleunige meine Schritte und gehe hinauf. Eine Spur dem Schnee nach glücklich entronnener Heberhöhe erhebt sich England's Lärmen um bald im kühlen schließenden Flügel meinem Auge entgegenzufliegen.

Die dunklen Stämme der nahen bergigen Heide stehen wie Säulen unter ihren Kronen, die sich gleich einem unzerbrechlichen Wellengebüsch mit dem matten Dunst verbinden und sich in ihm verlieren. Welche erhabene Fülle — und doch wie tot und geistlos lagert dieser winternde Schleier über der blendenden Gasse. Selbst die rote Kapelle des Heinen Fried-

hofes ragt wie ein Fremdling aus dem weißen Linienkleid hervor.
Inmitten dieser einsamen Zauberpracht erscheint plötzlich hinter einem Abhange ein Weib. Müde und träge, aber doch aufgerichtet schleicht es dem so friedlich liegenden Kirchhofe zu. Vor der Worte bleibt es stehen. Sie ist wohl verschlossen. Weiter schleppt sich das Weib die Friedhofsmauer entlang. Am Ende des Totenackers hemmt es seine Schritte; seine Blicke schauen suchend umher.

„Weißt du eine Lebensmüde?“
„Ich laufe ihr entgegen. Ob ich noch retten kann — sie vor einem unheiligen Schritt bewahren?“
„Schon bist du auf Aufweite ihr näher gekommen; da treten hinter der Mauer zwei Männer hervor, auf sie zu.“
„Gib die Fulle her!“
„Und auch das Geld!“ rief der andere.
„Hier!“ Aus ihren Kleidern zog sie eine Flasche hervor.
„Geld habe ich nicht, ich war drei Tage im Asyl.“
„Nicht mal Geld am Sonnabend?“ Der eine faßte das Weib an der Kehle: „Geld wollen wir... wo ist das Geld...! Oder wir schlagen dich in deine Larrine, daß du Blut kocht...“
„Heda!“ Ich war bei den Unholden.
„Lassen Sie von dem Weibe ab, oder Sie wälzen sich bort im Schnee des Grabens!“
Hurtig ließen sie von ihrem Opfer. Mit gleichgültigen, trieren Mienen gingen sie an mir vorbei der Großstadt zu.
Zwei Burjaken im besten Mannesalter. Aus ihren blauen Augen blickte der jahrelang genossene Fusel. Ihre schwalligen Lippen und ihre regenbogenfarbigen, aufgedunsenen Gesichtszüge zeugten von den Wirkungen des Giftes. Ihr Gang war träge, schlotterhaft!

Gradenz-Strasburg

„Mutterfreuden.“

Die Arbeiterfrau Zimbalski aus Freystadt stand vor der Rosenberger Strafkammer. Sie wurde der jahrelässigen Tötung ihres Kindes beschuldigt. Die konservative Danziger Allgemeine Zeitung schildert die Vorgänge, die zu der Anklage führten, wie folgt:

„Die Angeklagte hat zehn Kindern das Leben geschenkt. Von diesen starben sieben in ganz jugendlichem Alter. Im Januar d. Js. kam das zehnte Kind zur Welt. Die Krankenschwester Kotelhaut, die als Gemeinbeschwester auch die Säuglingspflege leitete, fand im März das Kind in höchst unsauberen Zustände und schlecht gepflegt. Das Kind litt an Brechdurchfall. Der Milchrest in der Saugflasche war sauer. Die Schwester verbot die weitere Ernährung durch Milch und verordnete Kindermehl. Einige Tage später fand die Krankenschwester das Kind in demselben schmutzigen Zustände. In der Flasche war die Milch total verfäuert. Sie erstattete Anzeige. Die Mutter wurde vermahnt, doch war es bereits zu spät: der Magen nahm keine Nahrung mehr an und das Kind starb bald darauf an Entkräftung. Die Angeklagte erkannte sich für diese Stunden ohne Aufsicht lassen. Kreisarzt Dr. Schröder gab sein Gutachten dahin ab, daß das Kind eine böse Darmentzündung gehabt haben muß, die auf den Genuß der sauren Milch zurückzuführen ist. Dr. Lint-Freystadt befandete, daß die bei der Angeklagten beschlagnahmte Milch fäulend sauer war. Die Mutter müsse die Flasche tagelang nicht geäubert haben.“

Der Staatsanwalt wollte die Frau auf einen Monat ins Gefängnis schicken. Das Gericht zog die ungünstigen häuslichen Verhältnisse der Angeklagten in Betracht und erkannte auf zwei Wochen Gefängnis. — An dem Tode dieses Kindes trägt wie in so vielen anderen Fällen die kapitalistische Gesellschaft die Schuld. Ihre Treitmühle hat die Frau stumpf und unwissend werden lassen. Die Tragweite ihres Verhaltens erkannte die Verurteilte nicht. Wo soll ein Weib, das sich so abrackern muß, überhaupt Gedanken hehnehmen? Der Druck der Not ersticht sie. Wer die Säuglingssterblichkeit vermindern will, muß die wirtschaftliche Lage der Arbeiter verbessern. Darum Bahn frei für die Organisationen des Proletariats!

Vorkauf beim Baden! Das achtsame Hineingehen ins Wasser führt nicht nur zahlreiche Todesfälle durch Ertrinken herbei, sondern wird häufig den Badenden auch in anderer Weise verhängnisvoll. Ohne daß sich jemand etwas dabei denkt, wird so mancher Unrat ins Wasser geworfen. Dieser Leichtsinns führte in Graudenz ein schweres Unglück herbei. Der achtsjährige Sohn des Täufers Behrendt aus der Oberbergstraße ging mit anderen Knaben an die Weichsel, um zu baden. Im Wasser stürzte der Knabe mit der rechten Hand auf eine zerklüftene Glasflasche. Dabei zerschchnitt er sich die Pulsadern und die Sehnen, so daß der Arzt die Ueberführung des Kindes ins Krankenhaus anordnen mußte. Wäre nicht zufällig ein alterer Mann an der Unglücksstelle gewesen, der für einen Notverband Sorge trug, dann hätte der Junge verbluten müssen.

Thorn-Pulm-Briefen

20 Mark hat der Landeserräter Pohl für den Plan der Festung Pillau erhalten. Das ist noch nicht einmal ein anständiges Trinkgeld. Die Sozialdemokratie ist die unverföhnliche Feindin des Militarismus. Aber so ein „Geschäft“ würde kein Sozialdemokrat machen. Die Arbeiterschaft kann denn auch mit Gerugtung feststellen, daß der Landeserräter Pohl nicht ihrer Klasse entstammt. Er ist der Sohn eines Rechnungsrates.

Opfer der Weichsel. In der Weichsel ertrank bei Thorn der 16 Jahre alte Fleischerlehrling Leo Kowalski. Er geriet in dem 7 Meter tiefen Kessel bei dem Bühnenkopf am Pilz. Sein 18jähriger Kollege Peltowski wollte dem ertrinkenden Kameraden auf einem Pferde reitend und ein zweites am Zügel nachziehend, zu Hilfe kommen. Er geriet ebenfalls in den Strudel und wurde im letzten Augenblick von einem Fischer mit einem Bootshaken ans Land gezogen. Mit großer Mühe gelang es, den bereits Bewußtlosen ins Leben zurückzuführen. Der ertrunkene Kowalski hatte an seinem Todestage seinen Geburtstag gefeiert.

Oberhalb Rubel trieb die Weichsel die Leiche eines Soldaten vom 176. Regiment ans Land.

Neustadt-Pulzig-Karthaus

Pulverexplosion auf Hela. Gestern nachmittag explodierte bei den Abbruchsarbeiten des Peterschen Hauses, in der Nähe des Pfarrhauses, ein Sad Pulver. Die Arbeiter Kunz und Dahl wurden verletzt. Das Pulver soll sich durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen entzündet haben.

Aus der Partei

— Der sächsische Landesparteitag lehnte am Montag einen Antrag ab, die Zahl der Delegierten zum Landesparteitag zu vermindern. Ebenfalls abgelehnt wurde ein Antrag, wonach dem Landesparteitag und den Bezirksvorständen mindestens je eine Genossin angehören muß.

Partei-Dulzung.

Im Monat Juni gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

1. Hennig-Argentinien 5.— Mark; Süßmann-Argentinien 2.— 2. Bez. Magdeburg, 4. Qu. 1913—14 (Salzweber-Garbelegen 98,06, Stendal-Osterburg 187,04, Jerichow I u. II 926,66, Magdeburg 1579,65, Wolmirfeld-Neuhaldensleben 353,62, Wanzleben 547,63, Wschersleben-Catbe 788,50, Wschersleben-Halberstadt 555,08, Bernburg 853,73), Sa. 5889,97; Bez. Halle, teilweise 1. bis 4. Qu. 1913—14 (Delitzsch-Bitterfeld, 4. Qu. 693,60, Halle und Saalekreis, 3. Qu. 1361,60, 4. Qu. 1652,90, Wansfelder Kreuze, 3. Qu. 124,05, 4. Qu. 127,40, Merseburg-Querfurt, 3. und 4. Qu. 802,85, Naumburg-Zeitz, 1. bis 4. Qu. 4000.—, Wittenberg-Schweinitz, 1. bis 4. Qu. 537,20), Sa. 9299,63. 3. Weste-Schlachtensee 100.—, 4. Köln Reg. B. 40.—, 10. H. L. Falkenberg D. S. 3.—, 12. Bez. Nordbayern, 4. Qu. 1913—14 (Amberg 32,02, Neumarkt 10,26,

Auch hier die unglückliche Geschichte eines verlassenen Weibes. Durch Not und Entbehrung auf die Straße getrieben, hinabgesunken in den Puhl, in die Arme des Wampyrs Schnaps. Festgeklammert in seinen Fängen, um sich nie wieder befreien zu können. Trost und Wärme suchend in den Kaskemen bei Winterstille; durch den Unhold immer tiefer sinkend in die Schuld der Wirtin.

„Geh' auf die Straße, verdiene was; ich gebe keinen Schnaps mehr! Bezahle erst den geftrigen.“
„Ach, nur noch einen heute; es ist so kalt. Nachher werde ich zahlen.“

„Hier! das ist der letzte. Komme mir aber nicht eher wieder, als du zahlen kannst.“

„Ob sie zahlen konnte? O nein, der Unhold nahm ihr das Sündengeld ab und trieb sie hinaus auf die Wiese hinter dem Gottesacker.“

„Da!“ sagte sie und zeigte auf eine verfallene Erbhütte, „da kannst du miltkommen. Nur fünfzig Pfennig schenkt du mir.“

Ich sehe in die Augen dieser Verkommenheit, aus denen gierig das Geschäft und die gezwungene Hingabe des Weibens Weib blüht, das noch nicht vergessen hat, immer wieder den Kampf ums Dasein zu wagen.

Die Sonne war hinter dem Dunst verschwunden. Immer dichter zog sich der Schnee dort oben zusammen. Debe und verlassen wie dieses Weib lag die Landschaft da. Vom nahen Dorf klang das eintönige Läuten zum Gottesdienst und verband sich mit den harmonischen Glockentönen der fernen Großstadt zu mächtigen Akkorden.

Das Weib stand in Erwartung einer Antwort hoch aufgerichtet vor mir. Der blaue Emailkessel, den es auf dem Rücken trug, war auf die Erde gerückt. Ich warf ein Geldstück hinein und ging weiter. In meine Ohren gelte es — und nichts konnte diese gewaltige Stimme überhören, auch nicht die mahnenden, lodenden, im Winde verhallenden Glockenklänge: „Schnaps, Schnaps, Schnaps!“
P. B.

Neustadt a. N. 69,84, Hof 452,84, Bayreuth 513,60, Forchheim 145,36, Neunburg 12,84, Kronach 180,98, Bamberg 127,24, Nürnberg 8941,83, Erlangen-Fürth 974,94, Ansbach-Schwabach 296,54, Eichstätt 29,18, Dinkelsbühl 40,76, Rothenburg 26,98, Röhlingen 48,92, Neustadt a. S. 21,60, Schweinfurt 351,94, Würzburg 398,02, Aschaffenburg 197,55, Lohr 24,84, Sc. 7893,08. 15. Arbeiter der Auergelellsch., Ueberfuss v. Märzkranz 100,—. 16. P. E. Bern 50,—. 29. Berlin Dr. E. U. 100,—; Gr. Berlin a. Konto 10 000,—, darunter: Höppler 2,—, Ruh b. Fuß 10,—, Ungenannt d. Fuß 10,—, Schlächtermelster d. Wetzl 10,—, U. B. Wlster 1,—, Alexander F. 12,—, Ueberfuss, Märzkr. Bergmann-Elektrizitätswerke 75,—, Gutenberg 21,—. 30. Mittel d. U.-Dr. 2.25, Berlin Machetes 10,—, Uble, Sao Paulo, Rio de Janeiro 5,—, Weste-Schlachtensee 100,—, Berlin S. S. 50,—, Marl.

Berlin, den 8. Juli 1914.

Für den Parteivorstand:
Otto Braun, Lindenstr. 3.

Gewerkschaftliches

— **Ausperrung der Tabakarbeiter in Mannheim.** Da die Tabakarbeiter die Verlängerung des bisherigen Tarifvertrages ohne Lohnzulage ablehnten und bei vier Firmen der Rohtabakbranche die Arbeit niederlegten, hat der Verein der Rohtabakhändler die Ausperrung sämtlicher Tabakarbeiter beschlossen. Die einzelnen Firmen haben sich verpflichtet, in keinerlei Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen einzutreten. Die Ablehnung der Lohnforderungen begründen die Unternehmer mit der schlechten Geschäftslage; auf Weiterführung des bisherigen Tarifvertrages wollen sie jedoch jetzt

verzichten. An der Bewegung ist der Deutsche Tabakarbeiterverband und der christliche Verband beteiligt.

— **Einigung bei den Linde-Hoffmann-Werken?** Die Berliner Volkszeitung teilt mit: Mit der Vertretung und den Vertretern der Arbeiterschaft der Linde-Hoffmann-Werke ist es gestern zu einer Einigung gekommen, über deren Einzelheiten noch nichts mitgeteilt wird, da die getroffenen Vereinbarungen noch der Zustimmung der ausgesperrten Arbeiter bedürfen. Zu diesem Behufe sind für heute und morgen Versammlungen der Vertrauensmänner und der Arbeiter einberufen.

— **Zum Kampf in der Solinger Waffenbranche.** Geplante Gesamtpersperrung. Die vor einigen Tagen zwischen den streikenden Parteien eingeleiteten Verhandlungen können als endgültig gescheitert betrachtet werden. Die Scharmacher lehnen es ab, die vor dem Streik in der Waffenbranche bestanden Verträge, die von der Firma Eichhorn gebrochen wurden, wieder in Kraft zu setzen. Die Waffenarbeiter werden auch nach jetzt 20wöchigem Kampfe von ihren Forderungen nicht zurückgehen. Bis jetzt hat sich noch kein einziger Streikbrecher gefunden, was wohl darin begründet sein dürfte, daß Hinzugardisten und Ferberkolonnen den Waffenfabrikanten nichts nützen, von der Heranziehung dieser „nützlichen“ Elemente also Abstand genommen werden mußte. Dabei drängt die Arbeit immer mehr und die Fabrikanten wissen nicht ein noch aus.

Nun versuchen die Scharmacher aufs Ganze zu gehen und an der Solinger Arbeiterschaft einen Generalablatz vorzunehmen. In einer Versammlung des Arbeitgeberverbandes, an der auch die Waffenfabrikanten und Geschereibitzer teilnahmen, wurde beschlossen, eine Generalausperrung aller in der Solinger Schmiedwarenindustrie beschäftigten Arbeiter

vorzunehmen, wenn die Waffenarbeiter bis spätestens 15. Juli nicht zu Kreuze getrocken sind. Der Vorstand des Solinger Fabrikantenvereins soll schon beschlossen haben, die Ausperrung allen seinen Mitgliedern zu empfehlen. Die Scharmacher sind bereits dabei, durch Sperrung der sogenannten „Schwarzen Ware“ alle Fabrikanten der Weiterverarbeitungsbranchen zum Mitmachen zu zwingen. Das ist natürlich kein Terrorismus. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Dr. Hornung, fuhr in den letzten Tagen in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden der Schlägereibitzer per Auto von Schlägerei zu Schlägerei und ließ sich von allen Schlägereibitzern die schriftliche Erklärung geben, an der Ausperrung teilzunehmen. Kommt es in den Schlägerei- und Geschereibetrieben zu einer vollständigen Einstellung der Produktion, so dürften über kurz oder lang alle Betriebe der übrigen Branchen stillliegen. Durch diesen Scharmacherterror würden ungefähr 20 000 Arbeiter betroffen werden.

Daß es soweit kommen wird, ist zunächst noch fraglich. Durch eine allgemeine Ausperrung würden die Solinger Fabrikanten, die noch in den letzten Monaten neue Verträge mit vierteljährlicher Kündigung (gesamte Scheren- und Federmesserbranche usw.) abgeschlossen haben, kontraktbrüchig. Ob diese Fabrikanten, die das allergrößte Interesse an dem Fortbestand der für sie sehr günstigen Verträge haben, zur Ausperrung schreiten und ob alle Schlägerei- und Geschereibetriebe sich dem Terror des Arbeitgeberverbandes fügen werden, ist zunächst abzuwarten. Kommt es soweit, dann wird das machthungrige Unternehmertum die gesamte Arbeiterschaft einig und geschlossen gegen sich haben. Die Arbeiter in der Waffenbranche werden sich nach 20wöchigem heldenmütigen Kampfe durch keine Drohung einschüchtern lassen und sind gewillt, solange zu kämpfen, bis ihre Forderungen anerkannt werden.

Elbing

Auf Kredit!

Geringste Anzahlg. Keell

Einzelne Möbel
und ganze Ausstattungen

Uhren
Silber
Spiegel
Gardinen
Portiären
Tepiche
Kinderwagen
Klapp-Sportwagen

Verkauft auch nach auswärts

Kleinsten Raten Kulanz

P. Hübner's

Möbel- und Waren-Kaufhaus

Inhaber: D. & M. Schaeffer

Elbing 1975

16 Spieringstraße 16

Herren- u. Damen-Konfektion

Eisen-, Bett- und Strohbetten
Anlette
Federn
Betteln
Bezüge
Leibwäsche
Kleidstoffe
fertige Wäusen

Kredit an Jedermann

Arbeits- u. Berufskleidung

jeder Art

größtenteils eigene Anfertigung, daher beste Stoffe und saubere Näharbeit.

Spezialitäten:

Bettfedern und Daunnen

aus erster Hand.

Ein Versuch meiner Spezialsorten führt zu dauernder Verbindung.

Betteinschüttungen und Bezüge

in allen Breiten und Qualitäten empfiehlt billigst

A. Haustein, Elbing.

Blaue Marken. — Feste Preise. (963)

Empfehle täglich

Tee- und Kaffeekuchen

wohlschmeckendes Weiß- und großes Roggenbrot.

Paul Lange, Elbing

Kastanien-Allee vis-à-vis Englisch-Brunnen.

1867

Brauerei G. Preuss, Elbing

empfehlen ihre vorzüglichen Biere

Böhmischbier
Lagerbier hell und dunkel
Braunbier
Weizenbier (Berliner Weissbier)

Außergewöhnliches Angebot

Mensch der Urzeit	früher 2,00 Mk., jetzt 0,60 Mk.
50 Meisternovellen, reich illustriert	2,00 " " 0,60 "
Menschenschicksale	2,00 " " 0,50 "
Im Sumpf der Grossstadt	1,50 " " 0,50 "
Fremdenlegionär	4,00 " " 0,80 "
Fahrt um die Erde	1,00 " " 0,25 "
Neueste Witzbücher	

Durch außerordentlich günstigen Einkauf sind wir in der Lage zu obigen Preisen die Bücher abgeben zu können, jedoch nur so lange der Vorrat reicht

Buchhandlung Volkswacht
Paradiesgasse 32

Die beste Empfehlung für mein Geschäft ist die strenge Keellität und größte Kulanz gegen meine Kunden.

Zu den billigsten Preisen erhalten Sie in bedeutender Auswahl

Herren- und Knaben-Garderoben Damen- und Backfisch-Confection Schuhwaren

Besonders zu beachten ist meine

Möbel-Ausstellung

und finden Sie dort

**Kompl. Wohnungseinrichtungen
Brautausstattungen
Ergänzungsmöbel**

in verschiedenen Holz- und Stilarten

Eigene Polster-Möbel-Werkstatt

Verkauft überallhin Katalog frei

S. Maltenfort, Markt 5

Warenhaus und Möbelmagazin mit Creditbewilligung. 1974

F. Kuhn, Wasserstr. 80,
empfiehlt sein Hut- und Mützen-geschäft

Abholstellen der Volkswacht:

Expedition, Paradiesgasse 32,
Eugen Sallin, Schiffelshamm 58
Friseur Dittmer, Johannesgasse 37
Hölzer, Koblilla, Fleischergasse 81

Langfuhr:

Ww. Stiemer, Eschenweg 14,
K. Knauer, Posadowskyweg 33,
Kaufmann Stelaff, Neuschottland 1,
Kaufmann W. Zöllner, Luisenstr. 1.

Buchhandl. Volkswacht.
Paradiesgasse 32.

Vorwärts-Bibliothek.

Jeder gut gebundene Band 1 Mk.

Das Land der Zukunft.

Reisebeschreibung für die reifere Arbeiterjugend von Leo Kallisch Mit Einleitung von P. Wöhre. Göhre schreibt in seiner Einleitung unter anderem: „— Da ist keine Seite, die langweilig zu lesen wäre. Von Anfang an packt er uns, von Seite zu Seite wird er interessanter. Immer lebendiger steigern sich die Erlebnisse, immer hingrößener hören wir ihm zu. Kein überflüssiges Wort; kurz, prägnant, packend, klar steht alles vor uns. So gehe denn dieses eigenartige Buchlein seinen Weg zu unserer heranreifenden deutschen Proletariatsjugend. Wenn aber ein Jünger es in seine Hände bekommen und durchblättern wird, so wird auch er wieder jung werden beim Lesen und von seinem Inhalt nicht weniger gefesselt und hingrößt sein, wie ein Jünger.“

Zu beziehen durch die Expedition der Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32.

Elbing

Zigarren, Zigaretten und Tabake kauft

man am besten und billigsten gegenüber dem Elbinger Amtsgericht.
Besuchen Sie meine Spezialmarke No. 23, 3 Stück 20 Pf.
Sie werden ein treuer Kunde.

bei **Otto Held** Inh.: Otto Wein

Neu! Neu!

Optische Centrale Fischerstrasse 32-33

Inhaber: **A. Müller**

empfehlen sein grosses Lager in Brillen, Klemmern, Lorgnonn, Lorgnetten, Vorhaltern, Stiel-Linnetten, Kompassen, Lesegläsern, Lupen, Relae- und Theatergläsern, Fernrohren, Prisma-Binoeles von Busch-Rathenow, Leitz-Wetzlar sowie franz. Konstruktion. Ferner sämtliche Gattungen Thermometer, wie: Alkoholometer, Malschthermometer, Brutthermometer, Creometer, Senkswagen für leichte und schwere Flüssigkeiten, Barometer in allen Ausführungen und Preislagen.

Eigene Reparatur-Werkstätte. 1977

Sinalco

heisst die im In- und Ausland führende Marke aller 1969

alkoholfreier Erfrischungsgetränke.

Überall zu haben!

Andreas Thiel, Elbing. Fernruf 377.
Alleiniger Grossvertrieb für Elbing und Umgebung.

Arbeiter-Turner-Bund 1. Bezirk 12. Kreis

Freie Turnerschaft Elbing

Drittes

Bezirksturnfest

Am 19. Juli Schillingsbrücke. Morgens 8 1/2 Uhr Wettturnen. Sechskampf, nachdem 800 m-Staffette. 11 1/2 Uhr Generalprobe der Freilübungen im Volkshause. 2 1/2 Uhr Ausmarsch vom Volkshause nach Schillingsbrücke

Alles andere auf den Plakaten ersichtlich.

Karten im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf.

Wir eruchen die Arbeiterschaft Elbings uns recht zahlreich mit ihrem Besuch zu beehren.

Der Festausschuss.

Räumungs-Ausverkauf

Nochmals bedeutend im Preise herabgesetzt sind:

- ca. **500 Herren-Anzüge**, durchweg nur Neuheiten der letzten Saison, chicke 1 und 2 reihige Fassons **jetzt: 13.50 19.50 29.50 34.50**
- ca. **100 Herren-Paletots**, Sport-, Covercoat und solide Marengo-Paletots **jetzt: 16.50 23.50 25.00 29.50**
- ca. **1000 Herren-Hosen**, moderne Streifen, engl. Ausmusterung, gute Qualitäten **jetzt: 2.25 3.50 4.75 6.50 7.50**

Herren- und Knaben-Hochsommer-Bekleidung

Lüster- und Leinen-Jacketts **1.95 2.75 3.90 4.50**

Knaben-Wasch-Anzüge

bedeutend im Preise herabgesetzt

Arthur Michalowski

I. Fa. Joseph Berlowitz Nachf.

Telephon 451 **Elbing** Fischerstr. 37

Grösstes Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Bekleidung am Platze

Blau Marken

Central-Theater

Elbing, nur Brückstr. 15 1959

Neues Programm!

Darunter ein Hauptschlager und herrliche Dramen sowie Humoresken.

Jedes Bild ein Schlager!

Die Direktion.

Blau Marken. Sie kaufen am billigsten sämtliche

Manufaktur- und Modewaren, Herren- u. Damen-Garderoben, Material und Lebensmittel

bet 1979

S. Eisenstadt,
Elbing III. Klosterstr. 1.

Sämtliche Wasch-Artikel!

Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife, Stearableichseife, Dehming-Weidlichseife, Terpeninseife, alle Seifenpulver, Neger-Weicholl, Amerikanische Glanzseife, Hoffmanns-Seife, Cremeseife, Cremefarbe, Reis- und Weizenstärke, feine, befees Waschblau, Chlorkalk, Eau de Javelle, Potassche, Soda, Bleichsoda, Leffive Phenix etc.

Drogerie Puliewka, Elbing

Telefon 87. Königsbergerstrasse 120.
Spezialität: Streichfertige Delfarben. Sapeien.



Englishbrunnen-Bier

Staatmedaillen
Goldene Medaillen
Hervorragend in Qualität, bezeichnend u. haltbar
Brauerei Englishbrunnen-Elbing.

Zweigniederlassungen in
Allenstein, Bromberg, Danzig, Dirschau,
Graudenz, Konitz, Thorn. 1966

Elbings billigste Bezugsquelle

Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Brandausstattungen und Einzeilmöbel

für das

Möbelmagazin Oskar Nummert

Tapetiermeister, Spieringstr. 27 u. Alter Markt
bet 1971

Telephon 758.



Freude und Jubel in jeder Familie erweckt zur Kürzung der Langenweile ein gut spielender

Sprechapparat

mit neuesten Platten und Walzen. Grosse Auswahl hierin liefert in jeder Preislage und Ausführung 1955

Elbinger Platten-Centrale
Hans Tischmann.

Blau Rabattmarken

Brauerei Rudolf Ullrich

Elbing

empfiehlt sich zum Bezuge von:

„Echt Elbinger Mumme“
Maizbier ff. Caramelbier
Braunbier u. Weissbier.

Lieferung für alle Krankenkassen

und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte in Elbing in der

Apotheke Fischerstrasse 45/6

Haupt-Niederlage für alle homöopathischen Arzneimittel. 1968

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

Elbing, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch **Haltbarkeit, Billigkeit und gute Passform.** Unser Prinzip ist: „grosser Umsatz, kleiner Nutzen“ bei aufmerksamer, freundlicher Bedienung

Lichtstrahlen.

Monatliches Bildungs-Organ für denkende Arbeiter. Herausgegeben von **Julian Borchardt.**

Preis pro Heft 10 Pf. — Zum Abonnement empfohlen.

Verhandlung Volksmacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Karl Kaubitz: Der Weg zur Macht

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksmacht, Danzig, Paradiesgasse 32

Politische Uebersicht Deutschland

Berlin, 15. Juli. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das Gesetz betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter, die in staatlichen Betrieben beschäftigt werden und von gering besoldeten Staatsbeamten. — Der Reichsanzeiger veröffentlicht ferner eine Bekanntmachung des Landwirtschaftsministeriums, daß auf der Feldmark der Stadt Stade auf Kartoffelfeldern im Gesamtumfang von etwa drei Hektar der Kartoffel-(Kolorado)-Käfer festgestellt worden ist. Alle Tilgungs- und Schutzmaßnahmen, die bei früheren Entschlüssen unter Beachtung der in diesen Fällen gemachten Erfahrungen unverzüglich ergriffen worden.

— Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht eine vom 27. Juni datierte Kabinetsorder, in der die Bildung einer Inspektion des Marineluftschiffahrtswesens mit dem Sitz in Kiel verfügt wird. Der Zeitpunkt der neuen Inspektion wird vom Reichsmarineminister noch bekanntgegeben.

— Noch immer kein Reichstheatergesetz. Die Vorarbeiten für das Reichstheatergesetz im Reichsamt des Innern werden sich, wie eine Korrespondenz meldet, voraussichtlich solange hingziehen, daß nicht damit gerechnet werden kann, daß dieses Gesetz in der nächsten Tagung schon an den Reichstag gelangt. Das ist ein Skandal! Es ist dringend notwendig, Schutzbestimmungen gegen die Ausbeutung der Bühnenkünstler zu treffen.

— Landung französischer Luftschiffer. Am Dienstagabend landete ein mit drei Herren aus Nancy besetzter französischer Freiballon östlich von Metz in der Nähe von Kollingen (Landkreis Metz). Die Luftschiffer packten, ohne sich bei den Behörden zu melden, den Ballon auf ein Fuhrwerk und fuhren nach der nächsten Bahnstation in Berlin und nach Nancy zurückzukehren. Kurz vor der Abfahrt des Zuges wurden sie aber von Gendarmen angehalten und genötigt, am Orte zu übernachten. Am Mittwoch früh nahmen die Zivil- und Militärbehörden eine eingehende Untersuchung vor, die ergab, daß es sich um drei Zivilisten handelte und sonst nichts Verdächtiges zutage brachte. Den Luftschiffern wurde gegen Mittag gestattet, nach Nancy zurückzukehren.

— Ueber die Ernennung der Reichs-Staatssekretäre Kühn und v. Jagow zu preussischen Ministern, entrüstet sich die konservative Presse. Sie scheint — wohl mit Unrecht — in beiden Herren Vertreter der sanfteren Richtung unserer Bureaucratie zu sehen.

— Der starke Falkenhahn. Die Nordb. Allg. Ztg. findet, daß der Frau Dr. Luxemburg das Konzept verdorben sei, und die Rhein-Westf. Ztg. feiert den Kriegsminister als starken Mann, der zupackt.

Bitte, Herr v. Falkenhahn, packen Sie! Wir fordern Sie dazu auf. Im Fall gegen den Genossen Meyer vom Vorwärts zeigte sich „das Talent“ des Kriegsministers, zupacken, in der — Einleitung des Strafverfahrens. Hoffentlich wird Falkenhahn, schon um nicht vorläufig zu werden, im Falle Rosa Luxemburg Ernst machen.

— Der Semit von Lindenau. Die Rasseforscher haben es nun heraus, woran es gelegen hat, daß von Lindenau mit Titeln und Orden schmachtet: keine Großmutter war eine geborene Hausfrau. Dies Blut kam bei dem General wieder zum Durchbruch. Hier haben Sie die Lösung! Deutschen Gruß.

Die Adligen in Preußen haben größtenteils jüdisches Blut in ihren Adern. Man erkundete sich einmal bei der gräflichen Familie Limburg-Sturum und bei Herrn v. Heydenbrand. Wenn die Konfessionen dem jüdischen Stamm wirklich besonders häßliche Eigenschaften nachsagen, müssen sie diese Eigenschaften wohl in ihren eigenen Reihen konstatieren haben.

— Polen in Bornim. Auf dem Krongut in Bornim sind jüngst fünf polnische Arbeiter durch den elektrischen Strom getötet worden. Bürgerliche Blätter meinen, wenn die Polonisierung ein Schade sei, wie dürfe man denn polnische Arbeiter auf dem Krongute Bornim beschäftigen? — wenn die polnischen Arbeiter billiger sind, werden sie natürlich deutschen vorgezogen. Erst das Geschäft, dann das nationale Ideal!

Oesterreich

— Immer französisch. Das internationale Hofblatt, der Figaro, meldet mit Behagen, daß die Gemahlin des neuen österreichischen Thronfolgers „von Geist und Herz Französin“ ist, und daß zwei ihrer Brüder ganz und gar Pariser sind. Der Vater der Erzherzogin war nämlich der Erbe des Vermögens des Grafen Chambord, des letzten französischen Bourbonen der älteren Linie. „Wenn wir allein sind, sprechen der Erzherzog und ich nur französisch“, soll die Erzherzogin einem französischen Diplomaten einmal gesagt haben.

Danziger Nachrichten Sommerliche Hausfrauensorge

„Die Hitze, ach die Hitze!“ also seufzt klein und groß. Allein wohl niemand leidet so sehr unter der sommerlichen Wärme als die Hausfrau. Sie hat doppelt auszuhalten: einmal muß sie wie jedes andere Lebewesen die Hitze und deren Wirkungen auf einen eigenen Körper empfinden, dann aber bringen die heißen Tage auch allerlei Sorgen für die Hausfrau mit, von denen die übrigen Haushaltsmitglieder meist keine Ahnung haben oder — haben wollen. Der Hausherr geht dem Erwerb nach; er will, wenn er nach Hause kommt, ermüdet und abgespannt von der Arbeit und der Wärme, ein behagliches, kühles Heim, einen frischen Trunk und labende Speisen vorfinden; der hoffnungsvolle Nachwuchs erhebt Anspruch auf das gleiche, unbekümmert darum, ob die Mutter das Gewünschte zu schaffen imstande ist.

Günstig zu schätzen ist der Hausstand, wo der Erwerb des Mannes ausreichend ist für den Unterhalt der Familie und wo das Haushaltsgeld nicht gar so knapp bemessen zu sein braucht. Hier kann die Hausfrau mit einigen guten Willen manchen Sorgen, die der Sommer im Gefolge hat, begegnen. Schlimmer natürlich sieht die Sache für die Profetarbeiterin, die selbst noch einen Teil des Tages dem Erwerb widmen muß. Hier wird dann auch mancher billige gute Rat doppelt willkommen sein.

Die meiste Sorge bereiten der Hausfrau im Sommer die Temperatur im Haus und die Nahrungsmittel. Um die Wohnung recht kühl zu halten, werden die Fenster „Sperrangelweit“ aufgemacht und bleiben so den ganzen Tag, um während der Nacht geschlossen zu werden. Mit dem Öffnen der Fenster wird meist grundverkehrt gehandelt. Die Fenster sollen nur so lange geöffnet bleiben, wie draußen eine kühlere Temperatur als im Zimmer herrscht! Also, soweit dies irgend thunlich ist, die Fenster des Nachts geöffnet halten. Auch ins Schlafzimmer darf man etwas Luft lassen, sofern die betreffenden Schlafenden nicht allzu empfindlicher Natur sind. Zugluft durch das Schlafzimmer ist natürlich zu vermeiden, für andere Zimmer aber — sofern nicht gerade Gemüther herrscht — empfehlenswert. Nach dem Aufstehen wird das Schlafzimmer sofort gelüftet. Die Fenster werden geschlossen, sobald es draußen warm wird, und dürfen erst nach Eintritt kühlerer Temperatur wieder geöffnet werden. Sobald die Sonne auf die Fenster scheitert, müssen diese verhängt werden, da die Sonne durch das Glas wie in einem Treibhaus wirkt. Wo ein frischer Luftzug durch die Straße zieht, können die Fenster auch geöffnet bleiben. Das Prinzip der Kühlung der Wohnräume beruht eben darauf, keine warme Luft von außen hereinzulassen.

Die nächste täglich wiederkehrende Sorge für die Hausfrau verdeckt sich hinter die Frage: Was soll zu Mittag gekocht werden? Mit Recht steht die Hausfrau den Fleischspeisen mit einem gewissen Mißtrauen gegenüber. Als Allheilmittel gegen dieses Uebel werden vielfach die Kochbücher — für wenig Geld in den Buchhandlungen zu haben — gepriesen. Leider ist dieses Mittel für die Leserinnen der Volkswacht zum meist nur ein halbes und deshalb ein unbrauchbares. Es heißt nämlich in diesen Büchern stets: „Man nehme —, man nehme“; allein die Kochbücher geben keine Auskunft über die Frage: „Woher nehmen und nicht fehlen, wenn das Haushaltsgeld nur knapp bemessen ist?“ Wir möchten der Leserin da raten, bei der sommerlichen Hitze das Hauptgewicht auf kalte Früchsuppen von Rirschen, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Heidelbeeren usw. und auf Gemüse, resp. Hülsenfrüchsuppen zu legen. Natürlich braucht das Fleisch nicht zu fehlen, wir wollen hier durchaus keinen Vegetarismus predigen. Die kalten Früchsuppen sind in erster Linie Labial, während Gemüse und Hülsenfrüchte großen Nährwert besitzen.

Aus aller Welt

— Vier kroatische Arbeiter wegen Mordes verhaftet. In Schwerte a. d. Ruhr wurden vier kroatische Arbeiter, die im Februar 1912 einen deutschen Arbeiter ermordet hatten, verhaftet. Trotz hoher Belohnung und stekbriesslicher Verfolgung hatten sie sich bisher ihrer Verhaftung unter Beilegung falscher Namen zu entziehen gewußt.

— Selbstmord eines Leutnants. Leutnant v. Luex, der seit anderthalb Jahren bei der neunten Kompagnie des Jenaer Infanteriebataillons stand, hat sich in der Nacht zu Mittwoch aus noch unbekanntem Gründen erschossen.

— Liebestragödie bei Kassel. Gestern wurden vor den Toren Kassels, am „Jungferntopf“ bei Harleshausen, der Königl. Provinzialamtsinspektor Mund aus Kassel und eine in einem benachbarten Dorfe zur Sommererholung weilende Dame, namens Callast, erschossen aufgefunden. Der 35 Jahre alte Beamte, der Witwer war, hat ohne Zweifel zuerst die Dame mit deren Einwilligung erschossen und dann sich selber entleibt.

— Die Trockenlegung der Zundersee. Die Holländer gedenken durch Austrocknung der großen Meeresbucht, die als Zundersee aus der Nordsee tief in ihr Gebiet eingreift, einen stattlichen Landzuwachs zu gewinnen. Bis zu den eigentlichen Ufern hat die Bucht eine Ausdehnung von etwa 5250 Quadratkilometer und ist im inneren Teil nirgends mehr als 5 Meter tief. Ihre Bildung war eines der größten Naturereignisse, die in geschichtlicher Zeit geschehen sind. Zwar war schon lange Zeit an dieser Stelle ein See, aber erst vor etwa 700 Jahren wurde durch eine ungewöhnliche Sturmflut die Landenge, die ihn von der Nordsee trennte, durchbrochen. Ob früher überhaupt keine Verbindung mit dem Meere bestand, ist freilich nicht ganz sicher zu ermitteln. Die Trockenlegung soll 33 Jahre dauern und die Kosten werden auf 315 Millionen Mark geschätzt. Die Landgewinnung würde in vier gesonderten Abschnitten vor sich gehen, deren jede eine eigene Eindeichung erhält. Die dadurch trockengelegten Flächen würden insgesamt 211 000 Hektar umfassen. Sie würden nach Norden sämtlich abgeschlossen werden durch einen großen Damm, der von der Insel Wieringen nach der friesischen Küste sich hinzieht und diese bei dem Dorfe Piaam erreicht. Dieser Damm würde fast 30 Kilometer lang sein und müßte mit der Krone etwa 5 Meter über dem Amsterdamer Pegel liegen. Die Bauzeit ist auf neun Jahre bemessen. Zwischen den vier dem Meere abgerungenen Feldern würde in der Mitte ein großer Süßwassersee übrig bleiben, der durch Kanäle einerseits mit Amsterdamm, andererseits mit der Inselmündung verbunden wäre. Die Wasserfläche würde eine reichliche Bewässerung des umgebenden Landes gestatten und dessen Wert erhöhen. Selbst wenn das Neuland zunächst nur für die Anlage von Viehweiden verwertet werden würde, könnte ein erheblicher Nutzen gezogen werden.

— Der Wert der Kinderausgabe. Einen wie geringen Wert für die Ermittlung der Wahrheit die Kinderausgabe besitzen, bewies von neuem eine Verhandlung, die sich vor der Strafkammer in Trier abspielte und sich gegen einen 73-jährigen Handwerker richtete. Dem Angeklagten waren seit

etwa einem halben Jahre zwei Mädchen im Alter von 11 und 18 Jahren, die von ihren Eltern verlassen waren, von der Kommunalverwaltung zur Pflege übergeben worden. Die beiden Mädchen, besonders das ältere, zeigten sich als schwer zu erziehende Kinder, so daß die Frau des Angeklagten das 13jährige Mädchen einmal als frech und verlogen bezeichnete. Nunmehr kann die also Geprüfene auf Rechts und wandte sich schließlich an die Armenverwaltung mit der Bitte, sie in einer anderen Familie unterzubringen, da sie von dem Angeklagten in unsittlicher Weise verfolgt werde. Obwohl der alte Mann diese Anschuldigung mit Entrüstung zurückwies, blieben die beiden als Zeuginnen vernommenen Mädchen auch vor Gericht bei ihrer Behauptung und detailierten die angeblichen Unsittlichkeiten ganz genau. Nach dem Rathschluß des Staatsanwalts, der eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten beantragte, nahm der Vorsitzende die jüngere Schwester noch einmal in ein eindringliches Kreuzverhör, und, in die Enge getrieben, gestand sie jetzt ein, daß ihre Schwester die Enge getriebe erdacht habe, um sich zu rächen. Es erfolgte nun natürlich nach ganz kurzer Beratung des Gerichts die Freisprechung des Angeklagten.

— Eine Räuberbande überfiel die Kreditanstalt der Stadt Gori (Rufizien) und raubte 13 000 Rubel. Die zu Hilfe erscheinende Polizei erschoss zwei Räuber und nahm ihnen das Geld ab. Auf Seiten der Polizei wurden vier verwundet.

— Reichs-Telefunken-Station Nauen. Die Telefunken-Station Nauen bei Berlin wird in den nächsten Monaten von der Reichspost übernommen und dann auch dem öffentlichen Verkehr nutzbar gemacht werden. In der bisherigen Versuchsstation Nauen wurden sämtliche Fortschritte und Neuerungen der Funkentelegraphie ausprobiert. Die Station hat in den letzten Monaten bereits einen ziemlich regelmäßigen internen Dienst mit der deutschen Kolonie Togo in Westafrika und Sayville bei Newyork unterhalten. Auf der Station befindet sich ein Turm von 250 Meter Höhe sowie fünf Türme von je 120 Meter Höhe; ferner sind vorhanden zwei Sender von je 250 Kilowatt Primär-Energie und ein Telephonleitender für Reichweiten von mehr als 500 Kilometer. Der Aufwandsradius der Nauener Station erstreckt sich über mehrere Tausend Kilometer.

— Sechs Jahre Kerker für einen Schmutz. In Wien wurde der aus Berlin gebürtige Schuhmacher, der einem Zuwelker einen Schmutz abgeschwindelt hatte, zu sechsjährigem schweren Kerker verurteilt.

— Zum Flugunfall bei Schmeelin wird gemeldet: Der Fluglehrer Geigant, der Dienstag auf dem Flugplatz Gorries durch einen Zusammenstoß seines Apparates mit dem des Leutnants von der Höhe einen Unglücksfall erlitt und in eine Privatklinik übergeführt wurde, ist gestern abend infolge der erlittenen Gehirnerschütterung gestorben. Er hatte seit dem Unfall das Bewußtsein nicht wiedererlangt.

— Ein Kasernendrama. Der Unteroffizier Britt von der 1. Schwadron des Infanterieregiments Nr. 8 in Stallpöthen hat sich Dienstag früh in der Kaserne aus unbekannter Ursache erschossen.

— Isadora Duncan, die erst unlängst den tragischen Tod ihrer beiden Kinder zu beklagen hatte, wurde dadurch von neuem heimgesucht, daß ihre Langschule im Pavillon de Bellevue bei Paris vollständig ausbrannte. Die kleinen Schülerinnen wurden rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Hierzu 1 Beilage.

Verantwortlich für die Rubriken „Danziger Nachrichten“ und „Aus Westpreußen“ Anton Finken-Danzig, für den übrigen Inhalt des Blattes Hans Witt-von-Königsberg i. Pr., für Inserate Franz Interhalt-Danzig. Verlag Volkswacht A. Gehl u. Co.-Danzig. Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

Lupa

hochfeine
2 Pfg.
Cigarette

Specialmarken:
Salem Aleikum
Salem Gold

Lecht mit Firma:
Orient-Tabak-u. Cigarettenfabrik
Yenidze, Inhaber Hugo Zietz, Dresden

Trusifrei!

Bevor Sie

Ihren Bedarf in

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

decken, sehen Sie sich die Ausstellung meines modernen Spezial-Geschäftes an.

Jedes Stück trägt deutlich den offenen Verkaufspreis und haben Sie die Gewißheit, bei mir gute Waren zu billigsten Preisen einzukaufen.

Mein Prinzip ist:

**Streng feste
aber billige Preise.**

J. Rosenbaum

955] Breitgasse 128 9.

Modernes Spezialhaus.

Arthur Dahmann

Telef. 433 Danzig-Langfuhr Telef. 43
Hauptgeschäft Hauptstrasse 56.
Filiale Hauptstrasse 27 Filiale Neuschottland 16-17-
en gros „Zur weissen Hand“ en detail

Mehl- und Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Meisenerfrüchte, Graupen, Grützen, ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig [860
Kartoffel Mehl-Verkauf Kartoffel



Gau-Sängerfest



Einladung

Am Sonntag den 19. Juli veranstalten die Gesangsvereine (Gau Westpreußen M. d. V.-S.-V.) das

Erste Sängerfest

im Lokale: Bäcker Garten Schönlth., bestehend aus
Konzert, Aufführung von Gesamt- u. Einzelstücken der hiesigen u. auswärtigen Vereine

Zum Schluss: Großer Festball

Kasseneröffnung 3 Uhr nachmittags

Beginn 4 Uhr

In diesem Feste laden alle Freunde und Gönner ergebenst ein

1920

Das Festkomitee.



Strohhüte

in riesenhafter Auswahl

1.35 1.75 2.10 2.40

2.75 3.25 3.75

Huthaus London

nur 2. Damm 10.

[981

Komm zu mir! Ich borge Dir!

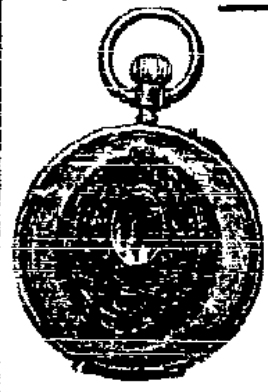
Robert Schulz, Danzig

Schüsseldamm 56, 1 Treppe

Filialleiter

der Firma Jonas & Co. G. m. b. H., Berlin

Gegründet 1849



Grosses Lager i. Geschenkartikeln, Musikinstrumenten jed. Art, Sprechmaschinen, photograph. Apparaten, Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten u. Messern

Anzahlung und Lieferung nach 6 bis 8 Tagen

Uhren, Gold- und Silberwaren

auf Teilzahlung, Monatsraten von 2.00 Mk. an, bei Barzahlung

10% Rabatt

Klein Laden, 1. Etage



Fahrräder

Sprechmaschinen

gegen bar und auf Teilzahlung

Schallplatten

in grosser Auswahl
Reparaturen schnell und billig

Fahrräder von 60 bis 180 Mk.

A. Hein, Fahrrad-Handlung

Danzig, Breitgasse Nr. 113.

862]

Prima Landwurst pfd. 80 pf.
Zilsiter Vollfettkäse pfd. 60 u. 68 pf.

Margarine-

Spezialgeschäft

M. Claus

Altstadt, Graben 92

neben der Eisenhandlung des Herrn Steinbrüd.

Staats- und Gemeindefest

Sonnabend den 19. Juli

findet im Café Nötzel, Aitschottland, unser

Sommerfest

verbunden mit Bartenkonzert, Kinderbelustigung, Theater u. Tanz

Antang 6 Uhr. Gäste herzlich willkommen!

Entree: Für Nichtmitglieder: Herren 40 Pf., Damen 30 Pf.
Für Mitglieder: Herren 30 Pf., Damen 20 Pf.

Das Festkomitee.

[933

Telegramm!

Müller, Danzig, Heilige Geistgasse 106.

Döbeln, den 1. Juli 1914.

Goliath-Sohlen

sind auf der Sächsischen Ausstellung des Schuhmacher-Innungs-Verbandes mit der

goldenen Medaille prämiert!

Müllers Goliath-Sohlerei

besitzt für Danzig und Umgegend das ausschliessliche Verarbeitungsrecht der Goliath-Sohlen, sonst nirgends zu haben. Dank schreiben zur Einsicht.

[916



H. Schmidt

Danzig, Röhren 14
Telephon 2327.

Spezialität:

Räucherer

gelegentlich geschäftiger garantiert echt gefaschelter

Schnupftabak.

Man achte beim Einkauf auf obenstehender Schutzmarke

Wegen Umbau des Grundstücks

bin ich gezwungen, meine

Filiale aufzulösen,

und verkaufe daher

sämtliche Schuhwaren

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Auf einen grossen Vorrat

schöner Kinderschuhe, schwarz

und farbig, sowie Sandalen

möchte ich besonders aufmerksam.

Häkergasse 32.

Nähe Hinterhof, wo Baugerüst auf-

gestellt ist.



Sprechapparate



Hermann Stupel
Inhaber des Uhren- und Musikhaus „Komet“
Breitgasse 130
Telephon 2933.

Serie I M. 15.00 Serie IV M. 35.50
Serie II M. 18.50 Serie V M. 42.00
Serie III M. 27.00 Serie VI M. 58.00

mit und ohne Trichter!

alle teureren bis 300 Mark.

Gegen bar und auf Teilzahlung.

Anzahlung von 5 Mk. Abzahlung Woche 1 Mk.

Platten

[962

Allerneueste Stücke in grösster Auswahl:

Tänze Harmonifolios

Enphonländer Sozialistenlieder

Tänze mit Gesang Potpourris

auf Bekaplaten (Bella und Komet-)

Rekord, wie bisher, à 2 Mk pro Stück)

billigere Platten von 50 Pf. bis 1.25 Mk.

— Gut fertiges Lager. —

Umtausch alter Platten nach wie vor.

In Sprechapparaten und Uhren

Reparaturen!

schnell, billigst u. unter Garantie.



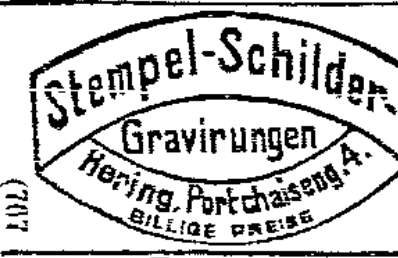
Arbeitskleider

Für Handwerker, Scaletse und Arbeiter. Jacken, Blusen, Wollkittel, Hemden, Hosen, Unterleiber, Troner, Pelzeug, Schlafdecken und Warragen [960

Julius Gerson, Danzig, Fischmarkt 19.

Friseur Otto Naujeck, Döbeln, Südstr. 24

Wassergasse m. Kundenbill 3. per-
fekten, Tel. u. A. 350 u. d. Exp. [953



Für Dachdrcker!

Nessel 75 cm
pro Meter 37 Pf.

Julius Schimankowski
Fischmarkt 24 25. [952

Wo?

Neu eröffnet! kauft man seine Schuhwaren am besten und billigsten.

Schuhhaus zur Altstadt

Altstädtischen Graben 95.

Riesen-Auswahl

in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln, Hausschuhen, Pantoffeln, Sandalen.

Hugo Lamm.

Wintergarten

Am Olivaer Tor Nr. 10.

Ab 16. bis 31. Juli Sensations-Programm.

Zum ersten Male in Danzig!

Dagmar Hansen

Little Shmih, Original-Transformations-Imitator.
Grete Saro, Soubrette. Frères Chantrell, Clowns music.
Wieland, Humorist. Joly Cita, Internationale Soubrette.

Zum ersten Male in Danzig!

Mac. Glenroy,

Fely-Poly-Compagnie, bester Musikalakt der Gegenwart
Lok and Lee, Comedi-Comb-Akt, 8 Minuten Lachsälven,
Kino: Mumoreske und Pathé-Journal.

Vorverkauf: Zigarrengeschäft R. Obst, Heilige Geistgasse 18
und Gebr. Wetzel, Stadtgraben 5. [947

Friseur J. Lietz, Drehergasse 19. [948

Friseur F. Weschowski, Schönfeldweg 9. [948

Friseur Max Schielau, Säckerstrasse 13. [945

Eine Damenuhr m. Herrenfelle
gef. abgeh. Optiftr. 13/15 c. II.